Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Freitag, 11. September 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 425. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Stand der zweitägigen Schlacht an der Marne.

Unsere Truppen haben schon 50 Geschütze erbeutet und mehrere Tausend Gefangene gemacht; ein Flügel wurde wegen der Uebermacht des Feindes zurückgenommen.

Die Kämpfe gegen die Russen haben wieder begonnen.

Großes Hauptquartier, 10. September. (W. T.-B.) Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heeresteile sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden. Sie haben in schweren, zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ein Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgt an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene gemeldet. — Die westlich Verdun kämpfenden Heeresteile befinden sich in fortschreitendem Kampf. — In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Das ist die mit Spannung erwartete erste Meldung über die große Entscheidungsschlacht, die, wie wir schon im heutigen Mittagblatte dargelegt haben, an der Marne im Gange ist und die bereits zwei Tage andauernt. Franzosen und Engländer stehen hier vereint den Deutschen gegenüber. Es handelt sich hier offenbar um große Truppenmassen, die sich in offener Feldschlacht gegenüberstehen. Die Entscheidung dieses Kampfes wird von großer strategischer Bedeutung für den weiteren Verlauf des Krieges sein.

Das Schlachtfeld liegt auf dem linken Ufer der Marne; Meaux liegt an diesem Fluß, etwa 40 Kilometer östlich von Paris, und Montmirail 50 Kilometer östlich von Meaux, am Petit Morin, einem linken Nebenfluß der Marne. Die deutschen Truppen haben also, von Norden vordrängend, die hier genau von Osten nach Westen fließende Marne überschritten und sind dabei, von den wohl inzwischen verstärkten feindlichen Streitkräften, die in den Kämpfen an der belgischen Grenze geschlagen worden und zurückgewiesen waren, angegriffen worden; ein Teil der Besatzung der bedrängten Hauptstadt ist zu diesen Truppen gestoßen.

Das Telegramm unseres Generalquartiermeisters ist so abgefaßt, daß es uns die Bedeutsamkeit dieser Schlacht ahnen und annähernd erkennen läßt. Wir dürfen hoffen, daß unsere bisher von Sieg zu Sieg geeilten Truppen auch diese Entscheidungsschlacht gewinnen werden. Diese Hoffnung gründet sich auf die Tatsache, daß sie die Offensive des Feindes gebrochen, diesen „aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht haben". Daß der eine Flügel zurückgenommen worden ist, um ihn nicht durch anrückende feindliche Verstärkungen, von denen man rechtzeitig Kenntnis bekommen hat, umklammern und aufreiben zu lassen, ist eine taktische Maßnahme, wie sie unsere Heeresleitung in diesem Kriege schon wiederholt getroffen hat; sie hat letzten Endes immer zu den schönsten Siegen geführt, und wir wollen hoffen, daß das auch diesmal der Fall sein wird.

Erfreulich ist es, daß die Armeen, die westlich von Verdun auf die südlicher gelegenen Festungen losmarschieren, in stetem Fortschreiten begriffen sind.

Die Armee unseres linken Flügels in Französisch-Lothringen und in den Vogesen, die des Kronprinzen von Bayern und des Generaloberstèn v. Heeringen werden jedenfalls erst dann wieder eine kräftigere Offensive entfalten, wenn die jetzt mit dem Feinde ringende, nördlich davon kämpfenden Armeen erfolgreich vorgestoßen sind. Möchte das recht bald der Fall sein!

Die Kämpfe gegen die Russen haben also auch wieder begonnen. Die schlesische Landwehr hat ja auch bereits — offenbar in Russisch-Polen — 1000 Gefangene gemacht. Hoffentlich können wir auch von diesem Teile des Kriegsschauplatzes wieder recht günstige Nachrichten bringen!

Gott stehe unseren braven Truppen im Westen und im Osten bei und führe sie auch diesmal wieder zum Siege!

Zur Lage in Frankreich.

Das letzte Aufgebot.

Bordeaux, 10. September. (W. T.-B.) Ein gestern vormittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlaß, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden, und diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als diensttauglich angesehen werden.

Das Märchen von den Russentransporten nach Frankreich.

Der im allgemeinen zuverlässige Pariser Mitarbeiter der Turiner „Stampa" erklärt die Nachricht von der Landung russischer Truppen in Frankreich als unrichtig.

London, 10. September. (W. T.-B.) Der russische Botschafter in London dementiert die Nachricht, daß russische Truppen in Frankreich an Land gesetzt worden seien, ebenfalls.

Prinz Joachim verwundet.

Berlin, 10. September. (W. T.-B.) Seine Königliche Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonnanzoffizier auf dem Gefechtsfelde tätig. Er ist in das nächstliegende Garnisonlazarett übergeführt worden.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Im Inseratenteil unseres Blattes wird heute vom Reichsbankdirektorium durch eine Bekanntmachung die von uns schon angekündigte Kriegsanleihe zur Zeichnung ausgeschrieben. Die Beteiligung an den Anleihezeichnungen ist patriotische Ehrensache.

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Wir haben schon im heutigen Mittagblatt darauf hingewiesen, daß die Kriegskosten später unsere Feinde zu zahlen haben werden, daß es aber im Augenblick für uns Deutsche gilt, uns selbst zu helfen, und daß die Verzinsung der zu diesem Zweck ausgeschriebenen totsicheren neuen Anleihe (5prozent.) eine glänzende ist.

Sage keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Wie über den ungeheuren moralischen Eindruck, den unsere Volkserhebung gegen unsere Feinde machte, das Ausland gestaunt hat, so muß es auch erstaut sein, über unsere finanzielle Kriegsbereitschaft und Ausdauer, die wir durch den Erfolg dieser Kriegsanleihe zum Ausdruck bringen wollen. Darum richte sich jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die es irgend kann, darauf ein, möglichst große Beträge zu dieser Kriegsanleihe zu zeichnen.

Beschleunigte Verladung der Kriegsgetreidelieferungen.

Zulassung der Verladung ohne Säcke lose in Waggons.

In bewunderungswürdiger Weise zeigt sich im jetzigen Feldzuge das Organisationstalent unserer Heeresleitung, das sich auf alle Teile unseres Wirtschaftslebens bezieht. So tritt jetzt die Zentralstelle der Heeresverpflegung direkt mit der Landwirtschaft in Verbindung, um einerseits den Überblick

über verfügbare Vorräte zu erhalten, andererseits Abschlüsse mit Produzenten und Platzhändlern zu machen. Die Verteilung auf Ost und West behält sich die Heeresleitung vor.

Sie stützt sich dabei auf die bereits vorhandenen Organisationen: Landwirtschaftskammern und Genossenschaften, ohne den Zwischenhandel auszuschalten, der durch die Handelskammer offiziell in der Arbeitsgemeinschaft vertreten ist.

Erwünscht und empfehlenswert wäre es, den aus eigener Kraft geschaffenen ältesten Landwirtschaftlichen Zentralverband, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin an dieser Arbeit zu beteiligen. Ihre Mitwirkung wäre voraussichtlich förderlich, weil sie bald nach ihrer Gründung die Versorgung der Landwirtschaft mit Futter- und Düngemitteln in die Hand nahm und durch ihre jahrzehntelange Erfahrung und eingearbeiteten Beamtenstab den über ganz Deutschland ausgedehnten kaufmännischen Betrieb noch besser beherrscht als die provinziellen Landwirtschaftskammern, deren Mitwirkung und Tätigkeit aber keineswegs unterschätzt oder entbehrt werden darf und soll.

Eine besondere Schwierigkeit der Getreideversorgung entsteht in der jetzigen Kriegszeit dadurch, daß Deutschland, auf die eigene Erzeugung angewiesen, sein Getreide von Osten nach Westen mit der Bahn verschicken muß, da Antwerpen, der Umschlagplatz für das ausländische und einen Teil des inländischen Getreides, das rheinaufwärts verfrachtet wurde, jetzt für uns lahmgelegt ist. Nach seitheriger Praxis werden Körnerfrüchte mit der Bahn ausschließlich in Säcken verladen, in Schiffsgefäßen dagegen lose. Nun ist durch den Krieg auch die Zufuhr von Jute, dem Rohstoff für Säcke, unterbunden. An den vorhandenen Säckevorrat werden aber von den verschiedensten Seiten Ansprüche gestellt; so ist z. B. die Zuckerindustrie schon in Sorge um Beschaffung von Säcken.

Da dürfte es sich empfehlen, **gleich bei Beginn der Kriegslieferungen die Verladung des Getreides statt lediglich in Säcken auf Antrag auch in Waggons lose zu gestatten** oder einzuführen. So einfach dieser Ausweg ist, so schwer sind die **Bedenken, welche beim ersten Anhieb** seitens der Abnehmer dagegen geltend gemacht werden — vielleicht auch die Befürchtungen seitens der Versender. Erstere habe ich wiederholt mit Erfolg bekämpft und ich habe in der **Praxis erfahren, daß die lose Getreideverladung sich durchaus bewährt.**

So ergab im vergangenen Jahre **die Verladung von 8 Waggon Getreide zu je 300 Ztr. nur einmal einen Verlust von 1/4 Ztr.**

In den ersten Mobilmachungstagen dieses Krieges sind von meiner Bahnstation 1500 Ztr. Getreide lose an das Proviantamt Posen verladen, in Posen entladen und erst auf dem Proviantamt verwogen worden. Trotzdem **betrug das Fehlgewicht nur 2 Zentner, also 1 1/3 per Mille, ein geringer Betrag, der gar keine Rolle spielt.**

Freilich kommt es darauf an, daß die Säcke beim Ausschütten in den Waggon tüchtig ausgeschüttelt werden, und daß die Vorsatzbretter, die die Bahn frachtfrei zurückschickt, sorgfältig und dicht befestigt werden.

Der Vorteil, den die schnellere Verladungsmöglichkeit gleich nach dem Abschluß bietet, ist besonders in jetziger Zeit, wo die Anlieferung leerer Säcke sich stark verzögert, von ganz wesentlicher Bedeutung.

Hoffentlich entschließen sich alle Militärbehörden zur Annahme lose verladenen Getreides und hoffentlich bevorzugen die Lieferanten diese beschleunigende Verladeweise.

Fischer v. Mollard, Gora.

Kitcheners Wille regiert in Frankreich.

Frankfurt a. M., 9. September. (W. T.-B.) Die „Frankf. Ztg." meldet aus Mailand: Der „Corrière della Sera" will wissen, **die Übersiedlung der französischen Regierung nach Bordeaux sei auf persönliches Eingreifen Lord Kitcheners zurückzuführen.** Die sozialdemokratischen Minister Guesde und Sembat befürchteten den Ausbruch von Unruhen in Paris im Falle einer Verlegung der Regierung. Eine Ministerkrise habe schon gedroht, da am 31. August **Kitchener in Paris mit den Generalen French, Joffre und Galliéni im Ministerrat erschienen sei,** der schließlich die Übersiedlung einstimmig genehmigt habe.

Die Kämpfe in Belgien.

Die Umstellung Antwerpens.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Rotterdam: Aus Koewacht an der holländisch-belgischen Grenze wird gemeldet, die Stadt Lokeren, die vier Stunden von hier liegt, wurde von den Deutschen besetzt. Die Bewohner fliehen kopflos über die holländische Grenze. Koewacht ist von Flüchtlingen überfüllt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Gent und Lokeren ist gestört. Von Südwesten her ist Antwerpen seit einigen Tagen eingeschlossen

Der Korrespondent der Amsterdamer „Tijd" meldet seinem Blatte auf Umwegen aus Antwerpen, daß **die Stadt von der Welt völlig abgeschlossen ist.** Der Briefverkehr mit Holland ist eingestellt. Nicht einmal mehr aus dem Osten von Belgien treffen Nachrichten ein. Die Besatzung von Antwerpen habe Zuzug durch die Truppen aus Namur bekommen, die zuerst nach Frankreich ausgewichen waren und nun zur See nach Antwerpen gebracht worden seien. Die Stadt sei zwar verhältnismäßig ruhig, aber mehr und mehr greife die bedrückte Stimmung auf alle Klassen der Bevölkerung über. Das Wechselgeld sei knapp und der Bürgermeister de Vos habe bereits mehrmals einen Aufruf an die Bürgerschaft erlassen, in dem diese aufgefordert wird, ihr Kleingeld im Rathause einzuwechseln, um die Bezahlung der Gemeindearbeiter zu ermöglichen.

Belgische Flüchtlinge in Südfrankreich.

Marseille, 10. September. Gestern trafen hier viele belgische Flüchtlinge ein, die durch die Behörden größtenteils bei Privaten untergebracht wurden.

Die Russengreuel.

Dr. Brandes-Althof meuchlings erschossen.

Wie die „Kreuzztg." meldet, ist der Rittergutsbesitzer Dr. Brandes in Althof bei Insterburg, der konservative Kandidat bei der letzten Reichstagswahl für den Wahlkreis Gumbinnen-Insterburg **von einem russischen Offizier meuchlings erschossen worden.**

Die Irrenanstalt Tapiau bombardiert.

Landeshauptmann von Berg und Landrat a. D. von Batocki besuchten dieser Tage die der Provinz Ostpreußen gehörigen Anstalten in Tapiau. Hierbei wurde folgendes über ihre Beschießung durch die Russen festgestellt:

In der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau, die durch die Beschießung der Russen vom 28. bis 30. August schwer gelitten hat, befinden sich nachdem ein großer Teil der Kranken vor einiger Zeit nach der Anstalt Konradstein transportiert worden war, 430 Insassen, meist unruhige Kranke, die nicht fortgebracht werden konnten. Sie haben mit dem zurückgebliebenen Arzt Dr. Tietsch, einigen Pflegern und Pflegerinnen, die sich in aufopfernder Weise ihrer Pflegebefohlenen angenommen haben, schwere Tage erlebt. Durch die einschlagenden Granaten und die dadurch entstandenen Vernichtungen sind **elf Kranke getötet (!) und etwa zwanzig meist leicht verwundet** worden. Die übrigen Patienten sind wohlbehalten in der Anstalt. Die Kirche der Besserungsanstalt ist zerstört.

Wie die Russen hausten.

In einem Briefe aus Königsberg vom 5. September heißt es:

Die meisten „Nachbarn" lassen sich von den Bauern herrlich bewirten, sagen „Danke schön!" und stecken ihnen dann das Haus überm Kopfe an. Namentlich die Pfarrer haben unter diesem Gesindel zu leiden. Der Abschwanger Pfarrer (bei Tharau) z. B. wurde im Hause herumgeknutet und dann erstochen. Die beiden lutherischen Geistlichen in Neidenburg sind ebenfalls mit dem Bajonett durchrannt, desgleichen der katholische Pfarrer Pelka erschossen oder durchstochen. Einige katholische Kirchen, die in letzter Zeit mit vielen Geldern und Schulden erbaut sind, haben gutes Feuerchen abgegeben. Daß Neidenburg kaum noch existiert, Wormditt arg zerschossen ist, habe ich Dir wohl schon geschrieben. Das ehemalige Kloster Krossen, jetzt großes Gut mit Propst, soll auch übel aussehen. Die Hunde schämen sich nicht einmal, Verwundetenzüge zu überfallen und abzuwürgen, selbst im Lazarett hat so ein edler Russe nachts eine Schwester zu erwürgen versucht. Dem „Roten Kreuz" haben sich ja die Bestien von vornherein nicht angeschlossen, weshalb sollten sie es nicht an allen Ecken und Kanten stören und mit Absicht beschießen. Begraben sie doch nicht einmal ihre Gefallenen und ermorden hinterrücks die Ärzte, die russische Verwundete verbinden. Die Ortelsburger Gegend, so erzählen Lokomotivführer (der Bahnverkehr ist nämlich auch auf dieser Strecke schon wieder aufgenommen) ist nicht mehr zum Wiedererkennen. Die kleineren Bauernwälder sind alle fort, die Dörfer eingeäschert, der Boden von den Granaten aufgepflügt wie Sturzacker. Kosaken kann man hier sehr häufig in großen Trupps eingebracht sehen, desgleichen die armen Flüchtlinge. Wagen an Wagen, große Viehherden, abgetriebene Mähren, kleine Kinder, Greise, alles durcheinander. Die meisten werden nach Elbing und hinter die Weichsel geschickt."

Aus der Gegend von Osterode wird dem „Tag" geschrieben:

„Man hat bereits angefangen, auf den niedergebrannten Gehöften Baracken zur Unterkunft für Menschen und Vieh zu errichten. Es werden auch Beutepferde und Saatgetreide dorthin geschafft, damit mit der Winterbestellung begonnen werden kann. Die Schlachtfelder von Osterode sind jetzt vollständig aufgeräumt. Eine Regierungskommission hat eine Fahrt nach den Schlachtfeldern angetreten, um den dort angerichteten Schaden abzuschätzen.

Beutepferde für die Landwirtschaft.

Zu der Verwendung der russischen Kriegsbeute schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." besonders über die Beutepferde:

„Was die Beutepferde anlangt, so hat die Heeresverwaltung selbstverständlich an sie den ersten Anspruch, um Lücken in den Beständen auszufüllen. Der zweite hauptsächlich zu berücksichtigende Bewerber ist aber die deutsche Landwirtschaft. Sie hat so schwere Wunden erhalten, daß deren Linderung ein nationales Moment von größter Bedeutung geworden ist. Und in einem wichtigen Punkte, in der Frage der Sicherstellung von Nahrungsmitteln für das nächste Jahr geht das Interesse der Landesverteidigung mit ihr Hand in Hand. Darum wird die Heeresverwaltung willig alles Pferdematerial abtreten, was für den Kriegsdienst nicht absolut brauchbar ist, wohl aber für die Landwirtschaft verwendet werden könnte. Ost- und Westpreußen müssen vor allen Dingen Beistand erhalten. — Es steht zu erwarten, daß über diese wichtige Frage Heeresverwaltung und Landesverwaltung sich gemeinsamen sorgsamsten Erwägungen hingeben werden. Öffentliche Verkäufe werden jedenfalls wohl so angeordnet werden, daß jede illegitime Privatspekulation ganz ausgeschlossen bleibt."

Versunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Kurt Hilbert bekam des öfteren Nachrichten aus dem Süden. Ellen von Wildberg hielt ihn auf dem Laufenden. Der alte Herr von Wildberg hatte sich willig dem Rate des Sanitätsrats gefügt. Er war in Meran geblieben, solange dort ein milder Frühling herrschte. Und als es auch in Deutschland Frühling wurde, und unerträgliche Glut über dem Etschtale lagerte, war er mit den Seinen wieder nordwärts gegangen, hinauf in die klare, kühle Luft der Dolomiten.

Die Berichte aus der Heimat lauteten ja so befriedigend, daß Herr von Wildberg den ärztlichen Rat sorglos befolgen konnte.

Der Inspektor, der das Gut Wildberg verwaltete, verstand sich auf sein Geschäft. Wöchentlich berichtete er über Stand der Saat und den Ertrag der einzelnen Schläge. Nur von einer Sache schrieb er nichts. Von jener Mauer, die sich da breit und quer durch das Tal legte.

Herr von Wildberg gewann von Woche zu Woche, von Monat zu Monat die alte Spannkraft wieder. Längst schon wäre er zurückgekehrt, und er hätte sich wieder auf den alten Platz gestellt, wenn nicht die Berichte, die ihm auch der Sanitätsrat schickte, ihn zum längeren Bleiben ermuntert hätten.

Dr. Hilbert war in dreißigjähriger Tätigkeit unter Landleuten selber genügend Landmann geworden, um die Verhältnisse beurteilen zu können. Was er über die Zustände auf Wildberg schrieb, das bestätigten genau die Berichte des Inspektors.

Kurz gesagt, eine gute Ernte, einen guten Viehstand und Ordnung unter den Leuten.

Die Abrechnungen, die dann der Inspektor schickte, und die die Bank dem Gutsherrn bestätigte, gab den letzten Beweis dafür, daß die Verwaltung von Wildberg in guten Händen lag, und bestimmte den Besitzer, sich den Wünschen der Seinen zu fügen.

Als es Herbst wurde, als die Schneedecke die Dolomitengipfel in ein dichtes Kleid zu hüllen begann, da ging die Reise allmählich wieder südwärts durch das rot und gelb schimmernde Laub der Kastanien- und Eichenwälder des Etschtales und weiter hinab nach Riva und Gardone zu den Spiegeln der italienischen Seen. Und als es auch dort zu herbsteln und frösteln begann, immer weiter gegen Süden durch Venedig, die Königin der Adria, und hinab in jene glücklichen italienischen Fluren, die den Winter nicht kennen.

Das Weihnachtsfest feierte Herr von Wildberg mit seiner Familie in Capri, denn auch der Assessor hatte sich freigemacht, um diese Tage bei den Eltern zu verbringen, zu sehen, zu hören und zu forschen.

* * *

Die Geschwister fanden die Gelegenheit zum Alleinsein.

„Du bist verändert, kleine Schwester," sagte der Assessor, als er mit Ellen unter den Lorbeer- und Zitronenbäumen des Gartens dahinschritt.

„Dem Vater geht es doch entschieden wieder gut. Du aber hast einen matten, schmerzlichen Blick, und das frohe Lachen vermisse ich auch bei Dir. Wo fehlt es denn? Sprich Dich doch aus, Kleines! Die Mama hat auch so etwas Feierliches oder Sorgenvolles. Trotz der herrlichen Natur um Euch macht Ihr nicht den Eindruck der Glückseligkeit."

Ellen war neben dem blühenden Kameliengebüsch stehen geblieben, ein bebendes „Ach" entrang sich ihren Lippen.

„Nun? Ich sollte Dir viele, viele Grüße bestellen. — Rate, von wem?"

„Von Onkel Doktor, von allen guten Bekannten und Verwandten, — den Hausleuten — — — das kann ich mir schon denken. Aber Fritz, denke doch nur, keinen Schritt sind wir mit Papa weiter gekommen, und lange dauert es nicht mehr, dann begehrt er nicht nur heim, sondern er fährt heim, ob wir wollen oder nicht. — — Und was dann?"

„Ja, habt Ihr ihn denn gar nicht vorbereitet? Das wäre doch unbegreiflich — — ich muß schon sagen: leichtsinnig gewesen," entrüstete sich der Assessor.

„Du sprichst, wie Du's verstehst, Bruderherz," gab Ellen zurück. „Papa war zuerst so schwach mit den Nerven, so reizbar, daß man überhaupt kein Wort wagte, ihm nur jede Erregung fernhielt. So wie Mama oder ich Kurt Hilbert erwähnten, bekam er einen roten Kopf und mißtrauische Augen. Von Onkel Doktor kamen Postkarten und einmal auch ein langer Brief. Danach war Papa den ganzen Tag verstimmt. Erst tagelang später hatte er Mutter den Brief gezeigt. Es stand so viel von Landverkäufen darin; von Auswandern der Schwerbetroffenen, und Onkel sprach von der unumgänglichen Notwendigkeit des Talsperrenbaues. Das benutzte Mama, um ihn darauf hinzulenken, ihm vorzustellen, wie furchtbar doch diese letzten Wildwasser gehaust hätten, und daß Opfer gebracht werden müßten.

Da ist er ganz still und blaß geworden und hat Mutter angesehen und gesagt:

„Auch Du, Mathilde, kannst solchen elenden Neuerungen das Wort reden? Aber wenn Ihr nicht begreift, was die Heimat auf der ererbten Scholle bedeutet, so muß ich für Euch und zu Eurem Besten allein den Mut haben, gegen diese empörenden Übergriffe aufzutreten."

Wir haben beide von da ab geschwiegen über die Angelegenheit und waren froh, daß er sich beruhigt und der Ärger keine üblen Folgen weiter hatte.

Fritz von Wildberg schritt unruhig vor seiner Schwester hin und her.

„Na, dann kann's ja nett werden," sagte er endlich mit einer Art Galgenhumor.

„Herrgott, wie soll das bloß werden, wenn der alte Herr nach Hause kommt und sieht —"

„Wie die Wasser gehaust haben," fiel sie ein.

„Ja, weißt Du, dann verspreche ich mir seine Umkehr. Die Tatsachen können unmöglich spurlos an ihm vorübergehen."

Der Assessor lächelte spöttisch auf:

„Na, ich kann Dir nur sagen, das würde für mich und Kurt Hilbert eine ernsthafte Situation dabei herausschauen. Zu ändern ist nichts mehr! Also, — Unheil — nimm deinen Lauf."

Für die geschädigten Ostpreußen
hat Frau Kommerzienrat Löser in Berlin von einer dem Berliner Oberbürgermeister überwiesenen Spende von 100 000 M. 40 000 M. bestimmt. — Die Stadt Bonn bewilligte 15 000 M.

Die Ukrainer wollen ein selbständiges ruthenisches Reich.

Wien, 10. September. Die Blätter veröffentlichen Aufrufe des Komitees zur Befreiung der Ukraina an die öffentliche Meinung Europas, in denen ausgeführt wird, daß ohne Lostrennung der ukrainischen Provinzen Rußlands auch eine vernichtende Niederlage des russischen Reiches nur ein schwacher Stoß wäre, von dem sich der Zarismus in einigen Jahren erholen würde, um seine alte Rolle als Störer des europäischen Friedens weiter zu führen.

Die Verluste im Fürstenhaus Lippe.

Detmold, 10. September. Aus Anlaß des Heldentodes des Prinzen Ernst zur Lippe hat zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold zur Lippe der nachstehende Depeschenwechsel stattgefunden:

Großes Hauptquartier, 8. September. Zu meinem großen Bedauern ist schon wieder ein Prinz Deines Hauses auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Name des Prinzen Ernst ist damit für alle Zeiten in den Annalen seiner Familie und in der Geschichte der deutschen Armee mit goldenen Lettern eingetragen.
Wilhelm, I. R.

Fürst Leopold antwortete aus Lopshorn am 9. dem Kaiser:

Eure Majestät bitte ich, für die freundlichen und ehrenvollen Worte der Teilnahme an dem erneuten Verlust, den mein Haus durch den Tod des Prinzen Ernst auf dem Felde der Ehre erlitten hat, den Ausdruck meiner tiefgefühlten und wärmsten Dankbarkeit entgegenzunehmen. Leopold.

Das fürstliche Haus Lippe hat bereits den dritten schmerzlichen Verlust in diesem großen Kampfe zu verzeichnen. Es fielen bereits vor dem Feinde ein Onkel, ein Neffe und der Schwager des regierenden Fürsten.

Flieger-Ehrungen.

Wieder zwei Flieger mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Straßburg, 10. September. Wie die „Straßb. Neue Ztg." meldet, wurde dem ersten Flieger der Aviatik-Werke **Karl Ingold** in Mülhausen, der zurzeit als Feldwebelleutnant Fliegerdienste tut, als erster Zivilflieger für Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz verliehen. Der Flieger hatte unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Fernflug unternommen, für den ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde.

Berlin, 10. September. Die „B. Z." meldet: **Helmut Hirth**, der seit Kriegsbeginn bei der **Fliegertruppe** tätig ist, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Todessturz zweier österreichischer Offizierflieger.

Wien, 10. September. Die beiden Fliegeroffiziere Oberleutnant Flassig und Leutnant Wolf haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatze in Erfüllung ihres Fliegerberufes den Heldentod gefunden.

Wie die Japse schwindeln.

Berlin, 9. September. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der japanische Botschafter in Rom soll erklärt haben, der Krieg zwischen Deutschland und Japan sei entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die zunächst nicht in der Form eines Ultimatums verlangte Zusicherung verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen stören werde. Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens gegen uns **stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf.** Von japanischer Seite ist ein solches Verlangen nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite, und zwar vor Überreichung des japanischen Ultimatums, in Aussicht gestellt worden, **daß das deutsche Geschwader in Ostasien den Befehl erhalten werde, sich feindseliger Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-englischen Konflikt neutral bleibe.** Hierauf ist **von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden.** Hierdurch wird zugleich die Behauptung des japanischen Ministers des Äußern, Kato, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments widerlegt, wonach es die Absicht Deutschlands gewesen sei, Kiautschau zur Basis seiner Kriegsoperationen im fernen Osten zu machen.

Englische Verwaltung in Samoa.

Berlin, 10. September. (W. T.-B.) In Samoa haben die Engländer nach der am 29. August vollzogenen Besitzergreifung eine provisorische Verwaltung eingerichtet. Einzelheiten fehlen noch.

Englands Sorge vor einem Aufstand in Aegypten.

Konstantinopel, 9. September. „Tasvir i Efkia" erfährt, daß die Engländer in den letzten Tagen **gegenüber der Bevölkerung Ägyptens großes Mißtrauen** an den Tag legen. Die Blätter erblicken in dem zwischen England, Frankreich und **Rußland** abgeschlossenen Vertrag ein Zeichen der Schwäche.

Die Vergewaltigung Aegyptens.

Gegen die Ausweisung des deutschen Vertreters aus Ägypten durch den englischen Militärkommandanten in Kairo hat, wie die „Times" schreiben, der Khedive Einspruch erhoben als Verletzung seiner ihm allein zustehenden Hoheitsrechte über Ägypten. Der englische Kommandant habe daraufhin die Verordnung von sich selbst aus durchgeführt und zugleich auf Grund des Kriegsrechts die oberen Landesbehörden Ägyptens dem englischen Militärkommando unterstellt.

Kleine Kriegschronik.

Gefallen auf dem Felde der Ehre.

Leutnant Freiherr von Saurma ist **das Opfer eines Franktireurs** geworden. Graf Saurma erhielt bei einem Rekognoszierungsritt eine Kugel in den Oberschenkel. Wahrscheinlich fiel er dann vom Pferde oder konnte noch selbst absteigen. Kurz darauf wurde er von der Patrouille tot aufgefunden. **Man hat ihm die Zunge abgeschnitten,** die neben ihm am Wege lag.

Zwei Söhne des früheren Handelsministers Freiherrn von Berlepsch in Seebach (Kreis Langensalza) sind am 27. und 28. August gefallen: Oberleutnant der Reserve Dietrich Frhr. von Berlepsch und Leutnant Fritz Freiherr von Berlepsch. Die Mutter der Gefallenen ist eine geborene Freiin von Tiele-Winckler.

Ein Sohn des französischen Ministers Delcassé liegt verwundet im Diedenhofener Lazarett. Er hat also die Kriegshetzereien seines Vaters mit seinem Blute bezahlen müssen.

Charles Ingold, der ehemalige elsässische Meisterfahrer und nunmehr durch seine Rekordflüge bekannte Flieger, ist mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden.

Zur Tagesgeschichte.

Die Hausbesitzer und der Krieg.

Der Bund der Haus- und Grundbesitzervereine Groß-Berlins hatte an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, wonach eine gesetzliche Herabsetzung der Hypothekenzinsen im Verhältnis zu den tatsächlich eingegangenen Mietseinnahmen für die Dauer des Krieges stattfinden sollte. In einer ausführlichen Eingabe nehmen nun die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin gegen diese Auffassung Stellung, da ein solcher Zahlungserlaß die Grundlagen des gesamten wirtschaftlichen Lebens erschüttern müßte. Sie führen aus:

Nicht einmal in den ausländischen Staaten, die zu einem allgemeinen Moratorium, d. h. einem Zahlungsaufschub, sich entschlossen hätten, sei ein solcher Gedanke des völligen Zahlungserlasses aufgetaucht. Aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage ließe sich eine derartige Maßregel keineswegs rechtfertigen. Die Eigentümer von Häusern mit mittleren und kleinen Wohnungen, die infolge des Ausbleibens der Mieten in der Tat in bedrängte Verhältnisse kommen könnten, dürften in diesem Falle auf weitgehendes Entgegenkommen von seiten ihrer Gläubiger, besonders der Hypothekenbanken, rechnen, die sicher in ihrem eigenen Interesse jedes rigorose Vorgehen vermeiden würden. Allerdings wird aber auch häufig die Zahlung der Mietzinsen verweigert in Fällen, in denen das Unvermögen des Schuldners keineswegs erwiesen ist, oder in denen sogar das Gegenteil feststeht. Es hieße die böswilligen Schuldner ermutigen, wenn man die Hypothekenzinsen zwangsweise herabsetzen wollte. Die unausbleibliche Folge wäre dann ein Stocken oder gänzliches Versiegen der Hypothekenzinszahlungen. Dem gesetzlichen Erlaß der Hypothekenzinsen würde dann in Kürze die gesetzliche Herabsetzung der Pfandbriefzinsen, der Hypothekenbanken und der Einlagezinsen der Sparkassen folgen müssen. Damit würden die Grundlagen unseres privatwirtschaftlichen Lebens erschüttert werden. Mit einer zinsfreien Stundung der aus wirklicher Kriegsnot schuldig gebliebenen Hypothekenzinsen würde zunächst allen berechtigten Wünschen der Hauseigentümer Rechnung getragen werden.

Zu der gleichen Angelegenheit teilt der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands mit, **daß er der oben erwähnten Eingabe nicht nur fern steht, sondern sie aufs schärfste mißbilligt.** Er vertritt den Standpunkt, daß nur unter möglichst vollkommener Wahrung der Ansprüche der Hypothekengläubiger die wirtschaftliche Betätigung des Haus- und Grundbesitzes für die Dauer aufrecht erhalten werden kann.

Deutschland versorgt die Schweiz mit Getreide.

Die deutsche Regierung hat der Schweiz die Getreidezufuhr auch während des Krieges zugesichert. Um den Eindruck abzuschwächen, den diesen Entgegenkommen in der Schweiz machte, behauptete der Pariser „Temps" vor einigen Tagen, die deutschen Zusicherungen seien wertlos, da Deutschland selbst nicht genügend Getreide für sich habe und da es sicherlich diejenigen Getreidetransporte festhalten würde, die für die Schweiz bestimmt, durch Deutschland gingen. Gegenüber dieser Stimmungsmache wird von deutscher Seite in schweizerischen Zeitungen festgestellt, daß Deutschland über ein Jahr hinaus aus seinen eigenen Beständen mit Getreide für die gesamte Bevölkerung versorgt sei. Es liege, schreibt ein Einsender im „Berner Bund", durchaus kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß das Deutsche Reich seine Versprechungen genau erfüllen wird. Die deutsche Regierung habe seit den ersten Mobilmachungstagen die schweizerischen Verpflegungsinteressen mit den eigenen wichtigsten Lebensinteressen gleichgestellt.

Deutsches Reich.

** **Prinzessin Franz von Bayern** ist am Mittwoch von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Telegramme.

Straßen-Umtaufe in Ofen-Pest.

Ofen-Pest, 10. September. Der hauptstädtische Baurat hat in einer unter dem Vorsitz des Staatssekretärs im Ministerium des Innern abgehaltenen Sitzung den Antrag des Bürgermeisters, den Waitzener Ring Kaiser-Wilhelmstraße und den vor dem Westbahnhof befindlichen großen Platz Berliner Platz zu nennen, einstimmig angenommen.

Drohender Aufstand in Abessinien.

Rom, 9. September. Der „Messagero" erfährt aus Djibuti, daß die Lage im Innern Abessiniens Besorgnisse hervorruft infolge der Agitation unter den Südstämmen gegen den Negus, dem man die Verantwortung für die jüngst von seinen Anhängern verübten blutigen Vergeltungsmaßnahmen zuschreibt. Wahrscheinlich werde die Krönung Lidj Jassus, die nach der Regenzeit erfolgen sollte, verschoben werden, bis wieder vollständige Ruhe in Äthiopien herrscht. In Djibuti soll die Nachricht vom Tode der Kaiserin Taitu eingetroffen sein.

„So erkläre mir doch —"

„Nichts kann ich Dir erklären," fiel er ihr ins Wort. „Je weniger Du von der ganzen Sache ahnst, je besser für Dich."

„So, meinst Du — und was denkt Kurt Hilbert dazu?"

„Der — na, der wird wohl denken, die Wege sind ihm hier geebnet und du bist mindestens eine Zauberin, die Papa bezwungen hat."

„Das kann er unmöglich denken", rief sie heftig dagegen. Denn ich schrieb ihm erst neulich, daß —"

„Du schriebst ihm? — Steht Ihr denn in Briefwechsel?" Ellen konnte nicht vermeiden, daß sie dunkel erglühte.

„Ja, natürlich," erwiderte sie schnell. „Er muß doch wissen, wie weit Papas Gesundheit ist, um eventuell geschäftlich wieder in Anspruch genommen zu werden. — Ich zähle die Minuten, harre täglich einer Gelegenheit, um Vater dahin zu lenken, wo wir ihn haben müssen. Aber bis jetzt bot sich keine."

„Wird sich auch schwer finden," seufzte Fritz.

„Na, was man nicht ändern kann, muß man eben ertragen. Laß uns die kurze Zeit des Zusammenseins genießen, Kind."

„Von Hilbert soll ich Dir viel Grüße bestellen. Der wäre am liebsten mit mir gefahren, ins Land der Sonne und der Rosen. Ich hatte so das Gefühl, daß er mich ehrlich um diese Reise hierher beneidete."

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Kleinen Gebet.

Vor Gottes heiligster Majestät
Lag betend die stille Gemeine.
Ein Zagen, ein Bangen die Seelen durchweht',
Es weinten all', Große und Kleine.
Denn Kriegsruf durchbrauste die Höhen, das Tal,
Und furchtbar dräute der Horden Zahl.

Gestärkt, voll Andacht, in frommer Zucht,
Eilten dann heimwärts die Scharen.
Schwer beugten die Herzen des Krieges Wucht.
Die nahende Not, die Gefahren.
Viel' sorgende Treue rief fort die Pflicht,
Zu kämpfen, zu ringen im Weltgericht.

Die Müden erquickte bald stille Nacht,
Sie linderte Kummer und Schmerzen.
Beschirmt von Gottes ewiger Macht,
Kam Frieden in ihre Herzen.
Vom Turme nachhallte aus ehernem Mund
Dem flüchtenden Tag die Mitternachtsstund'.

Ein Schluchzen, Flüstern im Kinderraum.
Das Mutterherz eilt' zu den Lieben:
Die Händlein gefaltet, sanft, wie im Traum,
Kniet' betend die Kleine da drüben.
„Mein Gott, beschütze das Land und das Heer;
Dem Kaiser, dem lieben, den Sieg bescher'!"

Es nahte der Tag voll Sonnenschein;
Gott hatte im Osten gerichtet.
Bald freudig erregt, stürmt die Kleine herein:
„Ein feindlich Heer ist vernichtet —
Der liebe Gott hat mein Beten gehört
Und hat sogleich uns den Sieg gewährt!"

Manthey, Buschlau.

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck untersagt.)

Die Kriege dreier Jahrhunderte.

In dieser kriegsbewegten Zeit wird eine Statistik über die Kriege der letzten 300 Jahre gewiß interessieren.

Zwischen 1618 und 1905 hat es im ganzen nach der Zusammenstellung Bodarts 1700 kriegerische Zusammenstöße gegeben. Es handelt sich dabei um 1044 Landschlachten, 122 Seeschlachten, 490 Belagerungen und 44 Kapitulationen. Am längsten dauerte der Krieg zwischen Venedig und der Türkei (1644 bis 1699), der sich über 55 Jahre erstreckte. Am schnellsten beendigt war der zwischen Carlo Alberto und Österreich (1849), der in 6 Tagen erledigt wurde. Frankreich hat in der angegebenen Zeit am häufigsten die Waffen geführt. Die Zahl seiner Kriegstaten beträgt 1079 (652 Landschlachten, 63 Seeschlachten, 332 Belagerungen und 32 Kapitulationen), was einen Durchschnitt von 63 Prozent ergibt. Österreich weist einen Durchschnitt von 48 Prozent auf, England von 20 Prozent, Rußland von 19, Preußen von 18, Spanien von 16, die Türkei von 12 usw. Auf die 1079 Waffentaten hat Frankreich 584 Siege gegen 495 Niederlagen aufzuweisen. Preußen und England haben je 60 Prozent Erfolge zu 40 Prozent Niederlagen; Österreich hat 42 Prozent Siege, Spanien 36 Prozent. Frankreich hat seit 1600 gegen 15 Staaten Kriege geführt; es focht gegen Österreich 262 mal, davon 196 mal mit Mißerfolg. England hat es in 120 Fällen besiegt, aber es ist 155 mal gegen das britische Reich unterlegen. Auf seine Kriege mit Spanien fallen 119 Erfolge und 45 Niederlagen; auf die mit Holland 80 Siege und 63 Niederlagen. In den acht Kriegen zwischen Frankreich und Deutschland, die insgesamt 307 Waffentaten aufweisen, hat Frankreich 152 mal den Sieg errungen, in 155 Fällen wurde ihm die Siegespalme von Deutschland entrissen. In der Schlacht von Sedan haben die Franzosen 38 000 Menschen, d. h. 40 Prozent verloren, die Deutschen 9000.

Die am längsten belagerte Stadt war Gibraltar, die von 1779 bis 1782, im ganzen 1167 Tage, von den Engländern belagert wurde. An zweiter Stelle steht Cadiz, das von 1810 bis 1812, oder insgesamt 903 Tage von der englisch-spanischen Armee gehalten worden ist. Sebastopol widerstand 346 Tage, Port-Arthur 221; Candia 1669 von 20 000 Venezianern gegen 130 000 Türken verteidigt, 228 Tage. An diesem Orte ergaben sich 43 000 Türken den Russen.

Der schrecklichste Teil der Statistik betrifft die Sterblichkeit. Bei Mukden kamen auf 624 000 Kämpfer 138 000 Tote; bei Sedan betrug das Verhältnis 122 000 zu 320 000, bei Borodino 80 000 zu 246 000, bei Waterloo 45 000 zu 192 000, bei Agram 63 000 zu 290 000, bei Dresden 50 000 zu 300 000 bei Plewna 50 000 163 000, bei Austerlitz 46 000 zu 148 000 bei Solferino 39 000 zu 273 000. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Zahlen muß man dem genannten Statistiker überlassen.

Nicht weniger interessant ist eine Statistik über die kriegerischen Ereignisse der letzten 40 Jahre, die wir einer anderen Quelle entnehmen. Seit 1878 sind 18 Kriege geführt worden, unter denen sich namentlich mehrere blutige Kolonialkriege befinden. Die bedeutendsten Kriege der europäischen Völker dieser Zeit sind der russisch-türkische Krieg (1878), der französische Kolonialkrieg in Tunis (1881), die französische Expedition nach Tonking (1885), die französische Expedition nach Madagaskar (1895), der griechisch-türkische Krieg (1896), der Kampf Italiens gegen Abessinien (1897), der spanisch-amerikanische Krieg (1898), der Burenkrieg (1899), die englische Expedition nach dem Sudan im gleichen Jahre, der Krieg der vereinigten Mächte Europas gegen die Boxer in China (1900), der russisch-japan. Krieg (1905), die französische Marokkoexpedition (1908), die spanische Marokkoexpedition (1909) und an vierzehnter Stelle der italienisch-türkische Krieg (1911). Ein Krieg, in dem keine europäische Macht verwickelt war war der Kampf zwischen China und Japan 1894. In jüngster Zeit sind hierzu noch die beiden **Balkankriege** zu zählen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb der

Oberleutnant

Fritz Striper.

Ein frischer, wagemutiger Offizier, reich ausgestattet mit militärischen Fähigkeiten, der seinen Beruf über alles liebte und zu den größten Hoffnungen berechtigte, ein guter Kamerad ist dahingegangen.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Das Offizierkorps der Niederschlesischen Train-Abteilung Nr. 5

von Gustorf,
Major und Kommandeur der Ersatzabteilung.



Den Tod fürs Vaterland starb am 28. August unser ältester, heißgeliebter Sohn,

Reg.-Assessor beim Königl. Oberpräsidium in Posen

Max Burchard-Austinehlen

Leutnant der Reserve im Lit. Ulanen-Regiment 12.

Landesrat a. D. Burchard-Austinehlen und Frau z. Z. **Weydehnen bei Thierenberg Ostpr.**
Leutnant Oskar Burchard-Wiskiauten, im Felde.
Gertrud Wiegers geb. Burchard.
Leutnant Adolf Wiegers-Weydehnen, im Felde.
Hildegard Burchard geb. Gravenstein. [M 2221



Am 26. August 1914 fand den Tod für König und Vaterland (7879

Herr Gerichtsassessor

Ernst Beheim-Schwarzbach

Leutnant der Landwehr.

Wir verlieren in ihm einen Kollegen, der uns durch sein allzeit liebenswürdiges Wesen und seine Pflichttreue wert geworden ist.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Meseritz, den 9. September 1914.

Der Landgerichts-Präsident, der Erste Staatsanwalt, die Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte des Landgerichts und Amtsgerichts.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frl. Annelore Kolbe mit Marine-Oberassistenzarzt Dr. Hans Poeschmann, Berlin. Frl. Hedda Gerson mit Dr. jur. Walter Kaskel, Berlin. Frl. Doris Harrison mit Regierungsreferendar Leutnant d. R. Wilhelm Heller, Berlin. Frl. Frieda Bickel mit Diplom-Ingenieur Leutnant d. R. Erich Dubois, Düsseldorf. Frl. Eva Distl mit Dr. phil. nat. Walter Weigand, Chemiker, Radebeul bei Dresden.

Vermählt: Referendar und Fahnenjunker Wolff von Wolffersdorff mit Frl. Freda von Rohr, Sondershausen. Komm. Landrat Waldemar von Brockhusen mit Frl. Elfriede von Zimmermann, Tarnowitz. Joachim von Steinau-Steinrück, kriegsfreiwilliger Arzt mit Frl. Mechtild von Steinau-Steinrück, Hamburg. Gerichtsassessor Eichelbaum mit Frl. Gertrud Schuchardt, Prenzlau. Leutnant z. S. Günther Suadicani mit Frl. Margarete Engström, Kuxhaven.

Geboren: 1 Sohn: Rittergutsbesitzer Hillmann, Quanzendorf. Bergassessor Westphal, Kattowitz. Pastor Kayser, Bremke bei Göttingen.

Gestorben: Kgl. Hauptmann und Kompagnie-Chef Willy von Tippelskirch, Kloster Marienfließ i. Pom. Hauptmann Georg Dietrich Brauns, Godow. Rittergutsbesitzer Leutnant d. R. Franz Richter, Langhagen. Kgl. Hauptmann Erich Gamp, Oppeln. Oberleutnant Günther von Mosch, Zehdenick. Leutnant Willi Krüger, Stettin. Leutnant d. L. Karl Kummer, Amtsrichter in Schöneck. Hauptmann und Kompagnie-Chef Philipp von Alemann, Metz. Regierungsassessor und Leutnant d. R. Heinrich von Klaß, Greifswald. Fähnrich Bruno Brandes, Kolberg. Vizefeldwebel d. R. Hermann von Nathusius, Greifswald. Leutnant Alfred Groeger, Nieder-Stradam. Leutnant Leopold von Dewitz, Meesow. Leutnant Heinz Detlev Rippler, Berlin. Dr. jur. Hans Meißner, Leutnant d. R., Charlottenburg. Leutnant Otto von Michels, Soest. Leutnant Hellmuth Freiherr von Hofmann, Osterode. Oberleutnant und Adjutant Kurt Fenski, Offenburg. Major Ulrich Giese, Bromberg. Leutnant der Res. Adam Reczko, Bromberg. Leutnant d. Landwehr Alexander Stoelzer, Schleusenau.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924.
(Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden **5% Reichsschatzanweisungen** und **5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden bis einschließlich

   Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr

   bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** und bei **allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank)** und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank** in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die **Schatzanweisungen** werden in Höhe von **Mark 1 000 000 000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.

   Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April.

   Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die **Reichsanleihe** ist in derselben Stückeeinteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:

   a) für diejenigen Stücke der **Reichsanleihe,** die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert.

   b) für alle übrigen Stücke der **Reichsanleihe** und für die **Schatzanweisungen 97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert

   } unter Berechnung von 5% Stückzinsen.
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:

   „Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

   nom. Mark ________ **5% Reichsschatzanweisungen**
   nom. Mark ________ **5% Reichsanleihe**

   und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

   (Das Nichtzutreffende ist fortzulassen.)

   Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

   bei Zeichnungen auf Reichsanleihe { Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark.** Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark.**

   Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben."
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

   Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

   40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
   30% " " " " 26. Oktober d. J.
   30% " " " " 25. November d. J.

   zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.
9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bzw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Unsere Sammlung
zum Besten der Krieger.

31. Quittung.

Rittergut Cilcz (f. d. Hinterbl.) 300 M. Sammlung aus dem Gutsbezirk Richthausen 107 M. Rittergutsbesitzer O. Rodatz (Leuschütz (R. Kr.) 100 M. Ungenannt 110 M. Margarete Strauß 5 M. Frau Bythiner (Erlös der Quartierzettel) 28,20 M. Eduard Goltz Premnitz 5 M. E. J. M. (R. Kr.) 10 M. Anstaltssekretär Szymanski (R. Kr.) 10 M. Käthe Szymanski (R. Kr.) 5 Mark. Frau Postassistent Ella Karth (R. Kr.) 5 Mark. Mannschaften d. 5. u. 6. Batt. d. F.-A.-Regts. 19, Ers.-Batl., gesammelt bei Semmler, Dembsen 5,50 M. Fremdwörterkasse des Laboratoriums im Jüdischen Krankenhaus 15 M. M. Roemer, Roemershof b. Pakosch 14 M. Frl. Auguste Schaefermeier, Wulsch b. Altboyen (R. Kr.) 6 M. Fr. Gartmann, Czempin 3 M. Rest eines Strafgeldes Rittergutspächter H. Apitz 1 M.

Zusammen 729,70 Mk.
Dazu Betrag der 30. Quittung 46 226,91 „
Insgesamt 46 956,61 Mk.

11. Quittung, Sammlung für die Ostpreußen:

Schrimmer landwirtschaftlicher Kreisverein durch Rittergutsbesitzer H. Senftleben, Schrimm 413,37 M. Verein für Obstbau durch Rechnungsrat Schirmer, Zabikowo 100 M. Frl. Barbara von Saenger, Polajewo 100 M. Frl. Marie Anne von Saenger, Polajewo 50 M. Lützkendorf, Posen 5 M. Offiziere d. Ers.-Batl. 47 (3. Rate) 10,62 M. Oberpostschaffner Hoppe 3 M. N. R. 8 M. Referendar Kurt Elle 10 M. Ungenannt 5 M. Fr. Gartmann, Czempin 2 M. Lehrer Hoffmann, Zlotnik 6 M.

Zusammen 712,99 Mk.
Dazu Betrag der 10. Quittung 5 924,59 Mk.
Insgesamt 6 637,58 Mk.
Im Ganzen 53 594,19 Mk.

Eingeliefert als Liebesgaben:

Frau Dr. Schönrock, Luschwitz: Kleidungsstücke (Ostpr.) (für die verwundete Krieger) 6 Flaschen Wein, mehrere Bände „Romanbibliothek", mehrere Bände „Über Land und Meer", mehrere Hefte „Die Woche", mehrere Ullstein-Bücher und kleine Bücher. Kußmann, Kischewo: 6 Hemden und Bücher. Ungenannt: mehrere Kleidungsstücke, Schuhe und Strümpfe (Ostpr.) Benemann, Niederwallstr. 2: Kleidungsstücke, Unterwäsche, Strümpfe und Schuhe (Ostpr.) P. Erich Doerr, Keisch: 37 Bücher für die verw. Krieger.

Eingeliefert als „Gold für Eisen!"

Frl. Marie Rauhut, Bojanowo: 1 Korallenarmband, 1 silb. Armreifen. Frau Margarete Strauß: 2 Granatohrringe, 2 gold. Ohrringe, 1 Ring, 1 Brosche, 2 Anhänger. Frau Mieze Schoeps, Langenthal: 2 Ringe, 1 Ohrring, 1 Kette mit Herz, 1 Krönungstaler. Eduard Mietzner, Zabikowo: 1 Ehejubiläumsdenkmünze. E. J. M.: 1 Garnitur (Brosche und Ohrringe), 1 gold. Uhrkette, 1 silb. Brosche, 2 alte Taler. Fried. Melzing: 1 Paar gold. Trauringe.

Sammlung von Ferngläsern für unsere Truppen:

Merget, Schildberg. Prof. Naumann Joachim Durck, Mauche. L. Merke, Birnbaum. Frau Polizeirat Hellenschmidt, Jarotschin. Bruno Paulmann, Wittelsbacherstr. Medizinalrat, Kreisarzt Dr. Jäckel, Samter (1 Zeiß-Jagdglas, 1 Fernglas). Frau Wiezens. Eisenbahn-Betr.-Sekr. Köhler. Georg Kowallik, Hohenlohestr. 17. Jakob Zadek, Wilhelmplatz. Frau C. Brummer verw. Hauptmann, Bismarckstr. 9. Kontrollbeamter P. Keil, Mogilno. Posthalter F. Wünsche, Meseritz. C. Berndt, Arnsdorf, Kr. Glogau. Frau Major Greulich, Schrimm (1 Armee-Fernglas). Rittergutsbesitzer Alfred Richter, Richthausen bei Neuthal.

Insgesamt 120 Stück.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

120 Ferngläser

haben wir nun bereits für unsere braven Truppen gesammelt. Die ersten 30 haben wir schon an das Fußartillerie-Ersatz-Regiment abgeführt, das sich über diese Spende sehr gefreut hat und allen Spendern herzlich danken läßt.

Ein **Generalkommando** schrieb uns, wir möchten ihm doch eine möglichst große Zahl von Ferngläsern aus unserer Sammlung zur Verfügung stellen. Das ist ein neuer Beweis dafür, **wie groß das Bedürfnis nach Ferngläsern in der Armee ist** und wie sehr ihr diese Spenden erwünscht sind.

Wir bitten daher dringend um die Ueberlassung von weiteren Fern-, Armee-, Jagd- und Operngläsern für unsere braven, vor dem Feinde stehenden Truppen.

Wer hilft weiter mit an diesem Liebeswerk für Heer und Vaterland? Ein herzliches Vergelts Gott allen Spendern!

Frau Polizeirat Hellenschmidt in Jarotschin begleitet ihre Spende mit folgender Widmung: „Opfer für das Vaterland! Ein mir sehr teures Andenken meines verstorbenen Gatten."

Herr L. Merke in Birnbaum bittet, das von ihm übersandte Fernglas unserer Sammlung für unsere wackeren Truppen beizufügen und wünscht, daß es gute Dienste leisten möge in dieser so überaus ernsten Zeit. Weiter schreibt er: Ich bitte den Empfänger dieses Glases herzlich, mir doch eine kurze Mitteilung zukommen zu lassen, in welchem Treffen oder Schlacht es Ihnen Dienste geleistet hat. Ihnen ein frohes gesundes Wiedersehen mit Ihren lieben Angehörigen wünschend, grüßt sie mit deutschem Gruß usw.

An die deutschen Frauen.

Nun bist du wieder groß auf dem Plan,
Deiner Liebe Triumph hob wieder an!

Alles Scheinen fällt ab, du wirst heilig wahr,
Deine Augen werden wie Sterne klar.

Nie hat so hell deines Herzens Demant
In seinen sieben Farben gebrannt.

Du Hohe, in dieser Nöte Not
Fall' in die Arme dem würgenden Tod!

Deine seidige Hand werd' voll Mannesmark,
Hilf Wankenden aufwärts, stählern stark!

Die Zeit des großen Opferns hob an,
Nun zeigt sich, wer Liebe opfern kann.

Den Bissen brich dir am Munde entzwei,
Wenn er dem Nächsten nötiger sei!

Lausch' auf, wo das Elend nach dir schreit —
Deine Liebe hat keine Ferienzeit!

Reiß' dir den Schlaf von den Augen fort:
Irgendein Mensch braucht dein rüttelndes Wort!

Daß immer bei einem Verzweifelnden steht
Deiner Liebe tiefstes Menschengebet! —

Die wilde Not ist wie Berge groß:
Mach' all deine herrlichsten Kräfte los!

Schlag' deine Schlachten durchs Wettergrau —
Wir glauben an dich, du deutsche Frau!

(„Dtsch. Tagesztg.") **Gustav Schüler.**

(Nachdruck untersagt.)

Die Russen in Allenstein.

Allenstein, 7. September.

Zu den merkwürdigsten Begebenheiten, die bisher dieser Völkerkrieg zu verzeichnen hat, wird der Chronist das Verhalten der Russen während ihres vierundzwanzigstündigen Aufenthalts in der Regierungshauptstadt Allenstein zu rechnen haben. Denn alles, was wir bis dahin von feindlicher Kriegführung in West und Ost erlebt haben, erschien hier auf den Kopf gestellt, und ebenso verdient hervorgehoben zu werden, was dort eine Schar tapferer und besonnener Männer und Frauen sich selbst und ihrem Vaterlande erhalten haben: die Hauptstadt des südlichen Ostpreußens, ein durch tausend Naturreize und schöne Anlagen bevorzugtes Kleinod unter den mittleren Städten Deutschlands.

Mehrtägiges Quartier in der Nähe hat mir einen Besuch bei meinen Schwiegereltern hier ermöglicht, von denen ich mancherlei Einzelheiten über die Russentage erfuhr. Allenstein war mehrere Tage wie ausgestorben, alles Militär war zurückgezogen. Nur der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, die evangelischen und katholischen Geistlichen und eine Handvoll Männer und Frauen blieben zurück.

Eines Morgens sauste es im Karracho über das Pflaster der Hauptstraße: eine russische Patrouille, bestehend aus einem Offizier und drei Reitern. An einer Straßenkreuzung halten sie, dann galoppieren sie auf dem Pflaster weiter. Zehn Minuten später wieder galoppierende Pferde: zwölf preußische Ulanen unter einem Offizier, die die Kosaken fangen wollen. Ein wilder Galopp durch die ganze Stadt; im übernächsten Dorfe werden der russische Offizier und zwei Reiter niedergeschossen, der vierte Mann entkommt und bringt die Meldung, daß Allenstein ohne Besatzung ist.

Bald rücken die Feinde an; es ist gegen Mittag. Tausende von Soldaten. Auch dem Tapfersten bebt jetzt das Herz. Die Schandtaten, die an unseren Grenzbewohnern, an unseren Gefallenen bei Eydtkuhnen und Gumbinnen begangen wurden, werden frisch lebendig, und man befürchtet das gleiche Los, fürchtet die Mordbrennerei, die andererorten von den russischen Liniensoldaten und den Kosaken verübt wurde.

Aber merkwürdig! Kein Haus wird geplündert, kein Bürger überfallen. Ein General unterhandelt mit dem Oberbürgermeister. 120 000 Kilo Brot verlangt er, entsprechende Mengen anderer Lebensmittel oder eine große Summe — angeblich eine Million — bar. Die ganze Nacht sind die Zurückgebliebenen am Werke, wenigstens einen Teil der Kriegssteuer zu beschaffen. Läden und Wohnungen müssen aufgebrochen, selbst die Ärmsten um ihren letzten Bissen angegangen werden. Die zurückgebliebenen Bäcker arbeiten mit Volldampf. Der Bürgermeister fährt selbst umher, die geforderten Biermengen aufzutreiben. Tabak, Kaffee werden gesammelt. Am anderen Tage sind über 25 000 Kilo Brot beschafft. Es wird geschickt gezählt, und die Russen sind befriedigt.

Inzwischen herrscht in der Stadt eine musterhafte Ordnung. Vor allen geöffneten Läden stehen Doppelposten, bewachen sämtliche Einkäufe, selbst die der Offiziere. Ein hoher Offizier droht mit schallender Stimme, jede Ausschreitung strengstens zu ahnden. Ein Leutnant gibt, als ihm bei einem Zigarettenkauf das erforderliche Kleingeld nicht herausgegeben werden kann, sein Paket wieder zurück. Erklärt kann das musterhafte Betragen nur dadurch werden, daß man es mit Elite-Regimentern zu tun hatte, die zudem noch nicht im Gefecht gewesen und, abgesehen von den Lebensmitteln, gut versorgt waren. Der Hauptgrund aber, den man immer wieder von Offizieren und Mannschaften hörte, von denen ein großer Teil deutsch sprach:

„Allenstein is serr gutes Gouvernementsstadt!"

„Wie weit ist's nach Berlin? Dort wollen wir den Franzosen guten Tag sagen!"

So hörte man's überall.

Es ist wieder Mittag geworden. Eine bange Stunde kommt: Der russische Kommandierende fordert die Million, sonst „müssen wir anders machen!"

Der Oberbürgermeister bedauert; das Geld sei nicht beizutreiben.

In diesem Augenblick fällt ein Schuß.

„Aus den Häusern wird geschossen, Herr Oberbürgermeister?!"

„Unmöglich, Exzellenz! Es sind keine Waffen in der Stadt."

Der General stürmt hinaus, läßt in der Eile selbst seinen Feldstecher usw. liegen.

„Prussy, Prussy!" brüllt es auf den Straßen. Die Russen besetzen den hohen Bahndamm gegen den Stadtwald, aus dem die Unsrigen hervorbrechen. Ein paar Stunden Feuergefecht, dann räumen die Russen den Damm, flüchten durch die Straßen. Es wird gegen Abend, wieder sprengen Reiter durch die Stadt: Blücher-Husaren, das Reserveregiment, die ersten Befreier! Mit Hussa geht es hinter dem flüchtenden Feinde drein, bald hinter der Stadt ist der feindliche Kommandierende mit seinem Stabe gefangen. Die Infanterie säubert die Häuser. Überall fallen aber noch — selbst in den nächsten Tagen — deutsche Soldaten, darunter mehrere Offiziere, den russischen Kugeln zum Opfer, die aus Kellern und Büschen abgefeuert sind.

Ein unbeschreiblicher Jubel herrscht in der befreiten Stadt, die schon vom nächsten Tage an wieder Zeugin eines weltgeschichtlichen Ereignisses werden soll: Dieselben russischen Regimenter, die in Allenstein einmarschiert waren, um „nach Berlin" zu kommen, wandern in langen Zügen als Gefangene durch die

Langbein Englishman.

Sehr nützlich ist der Läufersport,
Jetzt sind wir überführt!
Der Johnny wie der große Lord
Sind alle drauf trainiert.
Bei Saint Quentin, da sahen wir's:
Die Söldner wie die Offiziers
Sie machten lange Beine
Und zogen schleunigst Leine.

Sie liefen so geschwind davon,
Die alten Whisky-Säufer,
Noch schneller als von Marathon
Der weltberühmte Läufer!
Der Feldherr gar belobigt sie:
Famos seid ihr im Laufen!
„Sonst hätt' die deutsche Kavallerie
„Gefangen euch in Haufen!" —

General v. Kluck, der zugeseh'n,
Sprach unter Schnurrbartstreichen:
„Wir sind nur schnell beim Vorwärtsgehn
Sie sind es beim Entweichen!
Ein bißchen ist es ja fatal,
Daß sie nicht ganz vernichtet!
Doch tun sie es zum zweitenmal,
Sind wir drauf eingerichtet!

(„Tägl. Rundschau.") **Georg Busse-Palma.**

Die Begeisterung der Deutschen in Amerika.

Ein einfacher deutscher Maurer aus der Nähe Neuyorks richtet an seine Angehörigen in Deutschland einen Brief, den die „Krefelder Zeitung" veröffentlicht. Wir entnehmen diesem Schreiben folgende Stellen:

Aus Eurem Briefe mußte ich entnehmen, daß Ihr mich wohl für einen Feigling haltet. Ich habe nicht geglaubt, daß ich dafür verschliffen würde. Nun, Ihr habt keine Ahnung, welche Panik hier in Amerika unter den Deutschen ist. Alle jungen Männer, die militärpflichtig sind, gehen nach Neuyork. Es sind ungefähr 25 000 deutsche Männer aus allen Staaten Amerikas. Sie müssen aber alle zurückgeschickt werden, denn es sind keine Schiffe da, die uns zur Heimat bringen wollen. Auch ich habe mich mit Stolz und Ehren gemeldet, um für mein Vaterland jederzeit bereit zu stehen und mit in den Krieg zu gehen. Ich kann Euch sagen: das ist ein Lügenkorps hier in Amerika. Mir ist bald das Herz gebrochen, als ich gestern (der Brief ist am 12. August abgesandt) die Nachricht las, daß Italien Deutschland den Krieg erklärt habe. Ich will und muß zurück. So spreche ich nicht allein, so sprechen Tausende Deutsche. Aber wir können nicht mehr fort. Deutschland wird von allen Seiten überfallen und angegriffen, und deshalb kann das Konsulat keine Schiffe mehr fortsenden, denn die würden doch vom Feinde in den Grund gebohrt werden. Soeben lese ich die Nachricht, daß die Franzosen drei deutsche Städte eingenommen haben, ohne eine Schlacht geführt zu haben. Nur immer die Deutschen haben verloren. So ein gemeines Lügenkraut. Ich habe schon einige Male geweint vor Wut, daß ich nicht zurückkann. Ich habe keine Angst, ich habe Mut, wie meine anderen Kameraden, die in der Schlacht stehen, ich will und tue meine letzten Tropfen Blut für Deutschland hingeben, und keiner darf mir hier dumm bevorkommen von den Italienern und Engländern. So habe ich hier gestern, Samstag, als die Nachricht kam, daß die Italiener den Franzosen helfen, kämpfen müssen. Da waren drei Italiener als Handlanger bei uns am Arbeiten, und dann fingen sie Streit mit mir und einem anderen Deutschen an. Aber glaubt mir, das ging über meine Natur. Ich war rasend vor Wut. Da haben wir zwei Deutsche einen Kampf im neutralen Lande gefochten, aber nicht mit Gewehr und Revolver, sondern mit einer Brechstange. In zwei Minuten waren Tausende Zuschauer an der Baustelle. Zwei Italiener sind im Hospital. Einem englischen Maurer, einem blutjungen, frechen Kerl, habe ich mit der Wasserwage einige Verletzungen zum Andenken verabreicht. Ich wurde verhaftet, und es hat Mühe gekostet, daß ich von der Menge nicht gelyncht wurde. Nach vier Stunden, als ich zehn Dollars bezahlen konnte, durfte ich wieder nach Hause gehen. Aber ich nicht allein habe gekämpft, sondern wer deutsch war, hat für mich gekämpft. An der Polizeiwache waren Hunderte Deutsche, die beantragten, daß ich sofort auf freien Fuß kam. Wer mir die zehn Dollars bezahlt hat, weiß ich nicht. Sie kamen von deutscher Seite. Ich habe meine Arbeit aufgeben müssen, der Unternehmer ist ein Engländer, und so stehe ich außer Arbeit. Ich will nun dieser Tage nach Neuyork City und versuchen, nach Deutschland zu kommen und meinem Tode mit Ehren entgegengehen.

So weit der Brief, der uns die Stimmung der Deutschen in der Fremde veranschaulicht. Auch andere Briefe bestätigen, daß die deutschen Konsuln der Sachlage Rechnung tragen, indem sie den Wehrpflichtigen anraten, zunächst drüben zu bleiben.

Aus dem der „Frankf. Ztg." zur Verfügung gestellten Brief eines Maschinisten auf einem deutschen Handelsschiff seien folgende Stellen wiedergegeben:

Ihr werdet wohl erstaunt sein, jetzt einen Brief von mir aus Neuyork zu erhalten. Leider hat es das Schicksal so gewollt, daß wir gerade jetzt mit unserem Schiff in einem fremden Hafen liegen müssen. Man ist nur von einem Gedanken beseelt, wie und wann werden wir herüberkommen, und wie wird es enden. Am schlimmsten ist es, daß wir von Deutschland vollkommen abgeschnitten sind. So werden alle möglichen Lügen verbreitet. Das einzig Gute, was die Hetzpresse hervorgebracht hat, ist, daß die Deutschen und Deutschamerikaner im ganzen Lande sich zu gewaltigen Protestversammlungen und Demonstrationen aufgemacht haben. Gleich nach Bekanntwerden der Mobilmachung wurde der deutsche und österreichische Konsul von Reservisten bestürmt, welche die Überfahrt verlangten. Wir wurden an Bord registriert. Wir waren zur Abfahrt klar und wurden im letzten Augenblick zurückgehalten. Viele Reservisten haben ihre Stellung aufgegeben und geraten hier in Not, werden aber von deutschen Vereinen und Familien aufgenommen und verpflegt. Große Trupps deutscher und österreichischer Reservisten durchziehen mit deutschen Fahnen und Musik in militärischer Ordnung die Straßen Neuyorks und Hobokens. Die Begeisterung kann bei euch nicht größer sein. Eine große Summe ist in kürzester Zeit fürs Rote Kreuz gesammelt worden, und in allen deutschen Lokalen und Vereinen sind Sammelstellen errichtet. Unser einziger Wunsch ist nur, daß wir doch noch selbst mit eingreifen können.

Ein anderer Brief aus Chikago bestätigt ebenfalls die unter den Deutschen in Amerika herrschende Begeisterung. Es heißt darin:

Am letzten Mittwoch veranstalteten wir Deutsche in Chicago eine Riesendemonstration. 4000 Personen füllten das Theater, und über 10 000 marschierten durch die innere Stadt und sangen „Die Wacht am Rhein". Tausende von Dollars fließen schon jetzt dem Roten Kreuz zu. Wir Deutsche werden unser Vaterland nicht vergessen.

Straßen die sie vor zwei Tagen als Eroberer, vor vierundzwanzig Stunden als Flüchtlinge durcheilt haben. Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!

Den Kopernikusplatz, nahe dem Bahnhofe, säumen wieder russische Geschütze, Maschinengewehre, Munitionswagen, nachdem die zuerst dort aufgestellten Siegestrophäen vor dem russischen Einmarsche bereits hatten nach dem Westen gebracht werden müssen. Überall wehen wieder die preußischen und deutschen Fahnen, und die Septembersonne lacht über einem köstlich schönen Fleckchen Erde, das wie durch ein Wunder vor arger Verwüstung bewahrt worden ist.

Zu Tausenden kehren die Flüchtlinge heim; in langen, langen Zügen aber marschieren, fahren und reiten unsere tapferen Truppen aus Süden und Westen nach Osten und Norden, um, wie wir beten und hoffen, den Feind aus den letzten deutschen Höfen zu werfen und die Festen zu gründen für das germanische Weltreich!

Fr. Jaeger.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 10. September.

Geschichts-Kalender. (Nachdr. unters.)

Freitag, 11. September. 1611. Turenne, franz. Feldherr, * Sedan. 1697. Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Zenta. 1709. Sieg des Prinzen Eugen über die Franzosen bei Malplaquet. 1723. J. Basedow, Pädagog, * Hamburg. 1811. Ludwig K. Z. v. d. Pfordten, bayer. Ministerpräsident (Preußenfeind), * Ried. 1863. Johann Wilhelm Schirmer, Maler, † Karlsruhe. 1863 Georg Witkowski, Literaturhistoriker, * Berlin. 1870. Der Kirchenstaat von italienischen Truppen gesetzt. 1902. Ernst Dümmler, Historiker, † Friedrichroda. 1908. Ludw. Seitz, Freskenmaler, † Albano. 1911. Kreta von den Schutzmächten als Oberkommissariat aufgegeben. 1913. Mayor William Jay Gaynor, Bürgermeister von Neuyork, † auf einer Reise nach Europa 1913. Gustav Jansson, schwedischer Schriftsteller, † Stockholm.

Rückerinnerungen an den deutsch-französischen Krieg 1870/71.

II.

Die nun folgenden Nummern der „Ostd. Ztg." nennen uns die Namen der damaligen hiesigen Militär- und Zivilbehörden. Kommandierender General war bekanntlich der General von Steinmetz. In der Nummer vom 20. Juli wird die Ernennung des Generalleutnants v. Kirchbach, des Vaters des jetzigen Präsidenten des Reichsmilitärgerichts Grafen von Kirchbach, Vorgängers unseres jetzigen Chefs des V. Armeekorps, mitgeteilt. Es heißt dann weiter, daß über die Verwendung des bisherigen Kommandierenden Generals von Steinmetz verlaute, daß ihm das VII. und VIII. Korps übertragen werden solle. Einige Tage später teilt das Blatt mit, daß zum Generalgouverneur im Bezirke des V. und VI. Armeekorps der General von Loewenfeld mit dem Sitze in Posen ernannt worden ist. Diese Bekanntmachung, die der damalige Oberpräsident Graf von Königsmarck an der Spitze des Blattes erläßt, ist insofern noch besonders interessant, als im gegenwärtigen Kriege Posen allein schon Sitz eines Gouvernements ist. Königlicher Polizeidirektor von Posen war damals Herr Staudy, der vor längeren Jahren nobilitiert wurde und mit dem Prädikat Exzellenz sein Amt niederlegte und nach Berlin übersiedelte, wo er vor zwei Jahren starb. Oberpostdirektor war Herr Peterssohn. Oberbürgermeister war Herr Naumann, Bürgermeister Herr Kohleis. Den Vorsitz des Stadtverordnetenkollegiums führte Rechtsanwalt Pilet.

Im Inseratenteile der Nummer vom 20. Juli werden dann unter der Überschrift: „Unsere nächsten Pflichten" folgende Verhaltungsmaßregeln bekannt gegeben, die auch für unsere Zeit noch Gültigkeit haben. Es heißt darin:

1. Wir müssen die Sache sehr ernst nehmen, deshalb volle Ruhe bewahren. Keine Redensarten, sondern Taten. 2. Wir müssen im Haushalte jede unnütze Ausgabe vermeiden, sonst aber den geschäftlichen Verkehr ruhig fortsetzen und nach Kräften unseren bedrängten Schuldnern Nachsicht angedeihen lassen. 3. Wir müssen alle Mittel aufbieten, um unseren Gläubigern gerecht zu werden, namentlich die kleinen Handwerker sofort befriedigen. 4. Wir müssen nach aller Möglichkeit die Kriegsmannschaften bei uns selbst aufnehmen, nicht ausquartieren, und sie in verständiger Weise gut verpflegen, denn es sind Landeskinder, die Gut und Blut für das Vaterland einsetzen. 5. Wir müssen zusammentreten und für die Familien der einberufenen Mannschaften sorgen, damit die vermögenslosen Familienväter wissen, daß die Zurückgebliebenen versorgt sind. 6. Wir müssen überall unseren alten Mut bewahren und uns einigen in dem Rufe: „Mit Gott, für König und Vaterland."

Herrliche Worte, die auch zweifellos in den Herzen der Gegenwart Widerhall finden werden!

In der gleichen Nummer wendet sich der im Jahre 1866 nach dem Kriege gegründete Posener Landwehrverein mit der Bitte um Beiträge zur Unterstützung der Angehörigen einberufener Landwehrmänner an die Leser. In dem Aufruf heißt es:

„Das Vereinskapital beträgt gegenwärtig 1600 Taler, an denen ca. 200 unterstützungsbedürftige Landwehrfrauen partizipieren werden. Die Frauen sollen wöchentlich je 15 Sgr., also monatlich 2 Taler erhalten neben einem Taler und für jedes Kind 15 Sgr. monatlich aus der Stadtkasse. Danach wird der Verein mindestens 100 Taler in jeder Woche zu verteilen haben, und es ist unschwer zu berechnen, daß sein Kapital in 16 Wochen aufgezehrt sein muß, wenn ihm nicht anderweite Hilfsmittel zufließen."

Wir erlebten in den ersten Wochen des gegenwärtigen Krieges den gewaltigen Ansturm des Publikums auf die städtische Sparkasse, die Banken und sonstige andere Geldinstitute. Die gleichen Vorgänge ereigneten sich auch zu Beginn des Krieges 1870/71.

Die städtische Sparkasse wird, so heißt es in der bereits erwähnten Nummer, seit einigen Tagen förmlich gestürmt von Personen, welche ihre Ersparnisse daselbst deponiert haben. Es sind jetzt täglich ca. 4000 Taler allein an Beträgen unter 50 Taler zur Auszahlung gelangt. Diesen Sturm scheint leider nicht bloß Unkenntnis der Sachlage hervorgerufen zu haben, sondern vielmehr böse Anreizung und das absichtliche Ausstreuen von unwahren Gerüchten. Jeder vernünftige Mensch, der sich sein Sparkassenbuch durchsieht, wird finden, daß die Stadt mit ihrem gesamten Vermögen für die Spargelder haftet, und das dürfte denn doch wohl ausreichend sein. Hoffentlich wird das prompte Auszahlen der Kasse die Leute belehren, die gerade praktisch handeln wollen, vorhandene Gelder der städtischen Sparkasse zu übergeben.

In derselben Nummer weckt der Aufruf einer deutschen Frau aus Meseritz, die drei Söhne, einen Neffen, den Gatten und die Verlobten zweier Nichten in den Kampf ziehen sieht, unser ganz besonderes Interesse. Der Aufruf ist „an die deutschen Frauen" gerichtet und wirkt mit seinen wenigen und doch so viel sagenden Worten überaus packend. Er sei deshalb hier wiedergegeben:

„Weinet Freudentränen alle, die ihr Söhne, Brüder, einen Gatten, einen Verlobten in den Kampf ziehen sehet, denn nicht eher könntet ihr euren Blick frei und freudig aufschlagen, bevor die französische Schmach, die auf jeder deutschen Frau lastet, hinweggeräumt ist."

Als einen Beweis echt patriotischer Gesinnung teilt das Blatt in der Nummer vom 21. Juli mit, daß der Regierungsrat Schück als Ehrengeschenk für denjenigen Soldaten des V. Armeekorps, der die erste feindliche Kanone erbeutet, oder nach dem Urteile seiner Vorgesetzten eine gleichverdienstliche Heldentat ausübt, eine goldene Uhr nebst Kette oder an deren Stelle 100 Taler ausgelobt hat.

Die Nummer vom 22. Juli berichtet, daß General von Steinmetz am vorhergehenden Tage nach Berlin gereist sei; das Gerücht, er sei erkrankt, so daß er nicht zu seiner Armee abgehen könne, sei unbegründet. In der folgenden Nummer erläßt der bisherige Redakteur der „Ostdeutschen Zeitung", Julius Stein, folgende Erklärung:

„Zu den Fahnen einberufen, lege ich mit dem heutigen Tage vorläufig die Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung" nieder. Den vielen Gönnern des Blattes rufe ich ein zuversichtliches „Auf Wiedersehen nach baldigem Siege" zu!"

Die Redaktion des Blattes übernahm mit dem genannten Tage Herr H. Holze. Auf den Redaktionswechsel ist es dann wohl auch zurückzuführen, daß die genannte Nummer des Blattes gleich mit einem Druckfehler beginnt, denn die Nummer des Blattes wird irrtümlich als 335 angegeben, während es tatsächlich die Nummer 336 ist. Das mag allen denen zur Beruhigung dienen, die heute auf der Suche nach Druckfehlern in der Tagespresse sind, ohne dabei zu berücksichtigen, mit welcher Schnelligkeit heutzutage, besonders in dieser kritischen Kriegszeit, die Tagespresse zu arbeiten gezwungen ist, um die gewaltigen Tagesneuigkeiten tunlichst schnell unter das Publikum zu bringen.

Unter der Überschrift: „Ein Konflikt zwischen Krämersinn und Patriotismus" verzeichnet die Nummer dann die Tatsache, daß sich mehrere hiesige Kaufleute weigern, fremde Bankscheine, ja selbst preußische, und Noten und Kupons unsere eigenen Staatspapiere nicht anders als mit großem Abzuge anzunehmen; ja von achtbaren Bankhäusern werde erzählt, daß sie eine gleiche Praxis befolgen.

Wir sehen, so heißt es weiter, davon ab, daß dies Verfahren einen offenkundigen Mangel an der allerorten sich sonst kundgebenden freudigen Zuversicht zum Siege unserer vaterländischen Sache ausspricht. Dasselbe bekunde aber auch eine beklagenswerte Unkenntnis der wirtschaftlichen Mittel, welche geeignet sind, die mit jedem Kriege verknüpfte Kalamität zu mildern.

Wir sehen: dasselbe Spiel engsinnigen Krämersinns, hervorgegangen aus einer verabscheuenswerten Spekulationssucht, mit dem Patriotismus der überwiegenden Masse der deutschen Bevölkerung, wie wir sie leider auch zu Beginn des gegenwärtigen Krieges zur Genüge kennen lernen mußten.

Dieselbe Nummer bringt aber endlich auch noch eine überaus erfreuliche Mitteilung über den Zudrang von Kriegsfreiwilligen zu den Fahnen.

„Die Meldung von Freiwilligen", heißt es, „findet auch in Posen stetig statt, namentlich sind es junge 18- und 19jährige Männer aus allen Schichten der Bevölkerung, die kein anderes Interesse treibt, als die Begeisterung für das Vaterland. Noch müssen sie größtenteils zurückgewiesen werden, weil die Einstellung der Landwehr noch vollauf zu schaffen macht; aber wenn der erste Drang der Geschäfte vorüber ist, wird auch jedenfalls dem Wunsche jener jungen Männer Rechnung getragen werden." **hb.**

Nationaler Frauendienst.

Wir werden um die Veröffentlichung folgender Ausführungen gebeten:

Wir stehen an einer Zeitwende ohne Gleichen, wo deutscher Geist und deutsche Waffen Weltgeschichte und Gottesgerichte mit einer Deutlichkeit niederschreiben, die zu anbetender Bewunderung zwingen, wo dem deutschen Volke der bittere Heiltrank aus Eisen, Blut und Tränen gereicht wird, der es genesen macht zu Einigkeit, Größe und Selbstverleugnung, — der es wieder ganz deutsch werden läßt. Alles was wir um uns erleben in diesen Tagen, ist so groß und feierlich, daß es gar nicht sehr wundernimmt, Menschen sich im Dienste des Vaterlandes betätigen zu sehen, die sonst vielleicht gern etwas abseits standen von dem, was sich auf der Weltbühne abspielte.

Hier in Posen ist es der „Nationale Frauendienst", der wundervolle Erfahrungen macht bei seinem Bestreben, in dieser bitterernsten Zeit Trost, Hilfe und Arbeit denen zu bringen, die durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen geschädigt sind. Zunächst schon stellten sich Hunderte von Frauen und Jungfrauen freudig für die Mitarbeit zur Verfügung, die Zeitungen waren einmütig bereit, kostenlos Anzeigen für den Nationalen Frauendienst aufzunehmen. Und keine der Anzeigen ist bisher wirkungslos geblieben. Auf die an die wohlhabenden Bürger der Stadt gerichtete Bitte, an einigen Tagen der Woche je einem besonders schwächlichen und be-

Kriegsbilder.

Französischer Unterricht im Felde.

Ort der Handlung: Ein Stoppelacker in Belgien.

Nach heißem Marsche im Divisionsverbande rastet das Regiment. Die Gewehre sind zusammengesetzt, das Gepäck ist abgehängt, die Feldküchen fahren neben die Kompagnien, und zugweise — in musterhafter Ordnung — treten die durstigen Mannschaften mit ihren Trinkbechern an, um den Frühstückskaffee, der während des Marsches gekocht wurde, zu empfangen. Der braune Trank hat die Lebensgeister wieder aufgefrischt, und in Gruppen liegen nun die Leute umher, plaudern und lachen. Ich habe mit meinen Kompagniekameraden (einem Staatsanwalt aus G., einem Lehrer aus dem Vogelsberg und unserem „Benjamin", einem achtzehnjährigen aktiven Leutnant, der im Felde zum Offizier befördert ist und dem die blauen Augen so erwartungsvoll blitzen) eine Strohhocke erwischt, auf der wir unser Schlemmerfrühstück, bestehend aus ebenso trockenem wie nahrhaftem Kommißbrot und einem Stück Speck, mit gutem Humor verzehren. Neben uns haben unsere Reservisten, prächtige Menschen aus dem Siegerlande, ihre Pfeifen angesteckt und singen die schönen Heimats- und Soldatenlieder, die auch das rauheste Kriegerherz auf Sekunden weich machen.

Alles ist in gehobener Stimmung. Der Einmarsch unserer Truppen in Brüssel ist uns unterwegs von vorbeisausenden Generalstäblern „amtlich" mitgeteilt worden, und die Rauchwolke im Südosten kann nach der Karte nur von brennenden Häusern in der Festung Longwy herrühren, die seit gestern beschossen wird. Wir fühlen, daß es heute oder morgen auch für uns „zum Klappen" kommen muß.

„Professor!" ruft die durchdringende Kommandostimme unseres Hauptmanns über das Feld. — „Herr Hauptmann!" Sofort unterbreche ich die süße Rast und stehe vor dem gleichaltrigen Kompagniechef, der im Dienst so scharf und außer Dienst der beste Kamerad ist. „Professor, Bataillonsbefehl: Französischen Unterricht an die Kompagnie. Fangen Sie gleich an! Wer weiß wo wir heute abend sind." — „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" — „Zweite Kompagnie herhören! Bleistift und Papier nehmen und sofort zu unserem Professor, Herr Leutnant der Reserve Hartmann, zum französischen Unterricht!"

Ein Summen und Lachen geht durch die Reihen, und einige Minuten später liegt alles um mich herum, mit Papier und Bleistift bewaffnet, und die Vorlesung beginnt.

„Also Kerls, wir sind hier in Belgien und werden bald in Frankreich sein. Da rechnet man nach Frank und Centimes. Schreibt auf: 1 Frank = 100 Centimes (Z-a-n-g-t-i-m), 1 Frank = 80 Pfennig. 1 Sou (Sß-u) = 4 Pfennig. 1 Frank = 20 Sous. Laßt Euch von den Franzosen also nicht übers Ohr hauen! Was für schöne Sachen wollt Ihr denn in Frankreich haben?" — „Wein!" rufen die meisten. — Schreibt auf: du vin (düwäng). Und das merkt Euch ein für allemal: jedes Wort, wo ein n oder ein m drin ist, wird durch die Nase gesprochen und lang gezogen wie ein Gummimann. Sonst verstehen Euch die Leute nicht. Also so du vin . . ." Und ich bemühe mich (als ob ich vor meinen Sextanern daheim stände), einen Nasallaut vorzubringen, wie er schöner nicht gehört werden kann. „So, nun haltet Euch mal alle die Nase zu und sprecht das nach!" Und 250 derbe Hessen- und Westfalenfäuste drücken mehr oder weniger fest ihre Riechorgane zusammen, und „du vin!" klingt es herausfordernd über das weite Feld. Die ganze Kompagnie brüllt vor Lachen. Was ist das für eine komische Sprache! — „Schreibt weiter auf: Milch = du lait (dülä), Speck = du lard (dülar), Schinken = du jambon (düschambong), Käse du fromage düfromasch)." Noch mancher Leckerbissen wird auf dem Papier serviert und alle schreiben so eifrig mit, als hätten die schwieligen Hände zu Hause immer nur die Feder geführt. Dann kommen die Zahlwörter 1—10 (öng, dö troa, kattr, ßänk, ßiß usw.) an die Reihe ferner die Anrede „mßiö", „madmoasäl" und zuletzt die Worte Donnez-moi donnehmoa), die sie vor das setzen sollen, was sie haben wollen. Einer wünscht zu wissen, wie „der Kuß" heißt, und „löbäse" wird unter allgemeinem Jubel eingetragen und festgehalten. Das ist ein zu schönes und wichtiges Wort. „Schreibt hinter „le baiser" auch gleich „l'amour" (lamur), „die Liebe", denn die beiden Wörter gehören eng zusammen. Und vergeßt nicht, immer „Donnehmoa" davor zu setzen."

„Bitte, antreten lassen!" „Erstes Bataillon antreten lassen!" — „Zweite Kompagnie an die Gewehre!" So schallt es plötzlich von allen Seiten. Papier und Bleistift wandern in den Brotbeutel, und zehn Minuten später zieht die eiserne Wehr wieder weiter, dem Feinde entgegen. — Nach einer Stunde bereits empfingen wir die Feuertaufe.

(Emil Hartmann in der „Frankfurter Ztg.")

*

Auch ein Standpunkt.

In einer größeren Stadt des deutschen Ostens, so berichtet die „Voss. Ztg.", spielt die Jugend wie überall das einzig zeitgemäße Spiel: Krieg. Einem Beobachter der Gefechte fällt auf, daß die „Russen" fast immer in der Überzahl sind. Er beschließt der Sache auf den Grund zu gehen und fragt einen der Häuptlinge, wie das komme. Der grinst: „Sie wollen immer alle Russen sein, weil denen alles erlaubt ist: Spucken, Kratzen, Beißen, mit Füßen stoßen, und die Deutschen dürfen bloß hauen — die müssen anständig sein."

*

Eine Ankündigung.

Am Schaufenster eines kleinen Schuhmacherladens in Charlottenburg ist wörtlich zu lesen: „Mein Geschäft bleibt während der Kriegszeit geschlossen, da ich jetzt nur noch auf dem Kriegsschauplatz versohle!"

*

Krieg und Reklame.

In Nr. 36 der Berliner Wochenschrift „Die Gegenwart" lesen wir:

Man sollte es nicht für möglich halten. Aber es ist doch so. Während seit Beginn der Mobilmachung im allgemeinen wohl nichts größere Bewunderung verdiente, wie die stille Selbstverständlichkeit, mit der jeder waffenfähige Deutsche sofort seine häuslichen Angelegenheiten ordnete, um sich dann mit ebenso selbstverständlicher Geräuschlosigkeit zur längst in Friedenszeit bestimmter Stunde einzufinden, konnte es sich eine ganze Reihe sogenannter Berliner „Berühmtheiten" nicht verkneifen, die Tatsache ihrer Einberufung noch schnell zu einer höchst persönlichen Riesenreklame zu benutzen. „Der bekannte Heldentenor unserer Hofoper ist ebenfalls zu den Fahnen geeilt . . ." — „Von andern bekannten Persönlichkeiten stehen bereits im Felde der Bonvivant X. und unser weltberühmter Geigenkünstler Y., der — er ist Hauptmann der Reserve — das Schwert ebenso zu führen verstehen wird wie die Leier . . ." Ausfluß der lieben Künstlereitelkeit? Mag es hingehen. Man sieht staunend, wie sehr im Zeitalter der Reklame das „Von-sich-reden-machen" selbst im Angesicht des Krieges die erste oder in diesem Falle besser gesagt die letzte Sorge der gefeierten Modegrößen bleibt. Aber jeder, der dem Rufe des Königs zu folgen hat, muß sich mitten aus fröhlichem Leben heraus an den Gedanken gewöhnen, mit vielen Tausenden vielleicht ein Todgeweihter zu sein. Das ist etwas. Und Todgeweihte haben das Recht auf Erfüllung eines letzten Herzenswunsches. Und wenn der letzte Herzenswunsch unserer Modegrößen nicht größer als der Wunsch nach einer letzten Reklamenotiz unter dem Feuilletonstrich der Tageszeitung ist, so ist das wahrhaftig bescheiden genug. Wirklich peinlich wirkt hierbei nur die Tatsache, daß es zu Beginn des Weltkriegs 1914 speziell in Berliner Theaterkreisen eine ganze Reihe Modegrößen gab, die sich sozusagen nur vom Feuilletonredakteur in die Schlacht schicken ließen, im übrigen aber warm gebettet zu Hause blieben. Von den Berliner Theaterdirektoren waren laut Reklamenotizchen gleich zwei „zu den Fahnen" geeilt. Keiner von beiden dementierte. Aber jeder von beiden sitzt noch heute, ein Bild holden Friedens, in seinem Berliner Künstlerheim. Da ist eine bekannte Schauspielerin — Reklamenotizchen: „Hat sich sofort als Krankenschwester ausbilden lassen und eilt schon morgen ins Feld." Nach Wochen siehst du noch die Gefeierte, todschick wie immer, im Café sitzen. Kaum eine Berliner Theatergröße, die dem Weltkrieg nicht wenigstens zwei Reklamezeilen abzutrotzen wußte. Trifft man einen dieser Leutchen und fragt erstaunt: „Ich las doch, daß Sie . . .?" so antwortet man verschämt: „Das war ein Mißverständnis. Ich wollte noch immer berichtigen lassen . . ." Er wird es nie berichtigen lassen, denn der Einschlag ins Soldatische wird in den nächsten Jahren eins der wichtigsten Garderobestücke für jeden „Künstler von Bedeutung" sein . . .

*

Unsere Jungen.

Ort der Handlung: eine stille Straße des Berliner Westens. Etliche acht- bis zehnjährige Jungen, mit Fahnen, Gewehren und Säbeln bewaffnet, spielen — natürlich — Krieg. Es geht wüst her. Obenbetäubendes Kampfgeheul durchzieht die Luft. Ein paar kleine Mädels erscheinen auf dem „Schlachtfelde". Die Keckste von ihnen gibt im Vorbeigehen einem der Krieger neckend einen gelinden Schubs. Der gereizte Kämpfer geht sofort zum Angriff über. Das kleine Mädel erntet etliche grobe Püffe. Und — es sieht noch „nach mehr" aus. Da plötzlich wirft sich der „General" der Truppe mit Würde zwischen den Helden und sein schon jämmerlich heulendes Opfer: „Aber Mensch, wir sind doch keene Russen nich, wir vajreifen uns doch nich an wehrlose Weiber!"

Gerettet enteilen die „Weiber" der gefahrvollen Kampfstätte.

(„Tägl. Rundsch.")

dürftigen Schulkinde kräftiges Mittagbrot zu gewähren, haben sich gegen 200 Familien freudig zu diesem Liebeswerk bereit erklärt. Und hoffentlich folgen noch weitere Hundert diesem Beispiel. Auch Nähmaschinen, sogar Wohnräume sind solchen Frauen zur Verfügung gestellt, die jetzt in Abwesenheit des Ernährers — auf Erwerb angewiesen und in ihrem Hause nicht auf jede Art von Tätigkeit eingerichtet sind. Wöchnerinnenasyle, Säuglingsheime, Krippen, Kinderspielschulen und Horte sind ausgebaut, erweitert oder neueingerichtet und überall ist Schaffensfreudigkeit und Hilfsbereitschaft in beispielloser, ganz einzigartiger Weise hervorgetreten.

Welch wundervolle Züge menschenfreundlichen Empfindens bei dieser Lust am Helfen zutage treten, sei an einigen Beispielen erwiesen. Eine einfache, brave Frau führt sich bei einer der Damen des Ausschusses mit den Worten ein: „Ich habe keinen Sohn im Felde; aber ich möchte doch etwas fürs Vaterland opfern dürfen, darum stelle ich aus meinem Haushalte alles zur Verfügung, was ich entbehren kann". Und es folgt dann eine große Liste von nützlichen, praktischen Sachen: Teppich, Nähmaschine, Kleidungsstücke, Wäsche — noch von den Eltern ererbt — Strümpfe, Bücher usw. Die einzige Bedingung? „Sie wolle aber ja nicht in die Zeitung kommen." Wenn nun die Brave sich doch hier wiederfindet, so sei mirs von ihr verziehen. In einem anderen Falle bittet ein Herr, der sich für die Zeit des Krieges eine Selbstbesteuerung von wöchentlich 12 Mark auferlegt, ihm zwei bis drei Familien von ins Feld gezogenen Kriegern zu nennen, für die er fürsorgend eintreten will. Erst recht ein opferwilliges, der Zeit entsprechendes Empfinden, das hoffentlich zur Nacheiferung anspornt! — Aus dem Felde kommt eine kleine Geldsendung von einem Posener Krieger, der irgendwo in Frankreich das „Posener Tageblatt" in die Hand bekommen und den Aufruf des Nationalen Frauendienstes gelesen. All' solch' schöne Erlebnisse begeistern zur Weiterarbeit und geben Mut und Vertrauen an immer neue Aufgaben heranzugehen. Als nächste Arbeit richtet der Frauendienst eine Ausgabestelle für Näh- und Stickarbeit in großem Umfange ein, verbunden mit Zuschneideräumen und Maschinenbetrieb an Ort und Stelle. Auch dazu wird dringend wieder um Unterstützung gebeten. Es können Tische, Stühle, Regale, Schränke gespendet werden, und für jede Spende ist der Frauendienst von Herzen dankbar.

Zugverbindungen.

Die D-Züge Berlin—Thorn werden vom gestrigen Mittwoch ab wieder fahren. Es sind dies die Züge D 51 (ab Berlin, Friedrichstraße, 11 Uhr abends, an Posen 3,01, an Thorn 5,28 früh). D 52 (ab Thorn 11,36 abends, an Posen 2.06, an Friedrichstraße 6,6 früh). D 53 (ab Friedrichstraße 9,25 vormittags, an Posen 1.49, an Thorn 4,08 nachmittags) und D 56 (ab Thorn 12,40, an Posen 3,35 nachmittags, an Friedrichstraße 7,27 abends). Auch auf der Strecke Berlin—Schneidemühl ist der Schnellverkehr wieder aufgenommen worden; es verkehrt nach dort der D-Zug 3 (ab Charlottenburg 10,53, ab Friedrichstraße 11,15 abends, an Schneidemühl 3,06 nachts).

Bitte um Maßnahmen gegen die Staubplage.

Wir wiesen bereits vor kurzem darauf hin, daß gegen die ins Ungemessene anwachsende Staubplage im gesundheitlichen Interesse die Sprengung der Straßen vorgenommen werden müsse. Jetzt schreibt uns ein Abonnent, daß es nicht gesundheitsfördernd sei, wenn man die Bitterstraße kaum 300 Meter entlang sehen kann, weil der durch die zahllosen Automobile des dort aufgestellten Fuhrparkes aufgewirbelte Staub gar nicht mehr zu Boden fällt. Er schlägt deshalb im Hinblick darauf, daß die städtischen Sprengwagen anderweitig in Anspruch genommen sind, vor, daß in den Vororten das Sprengen mit Schlauch und Spritzenrohr aus den Straßenhydranten erfolgen möge. Jedenfalls erfordere die öffentliche Gesundheitsfrage die Anwendung rechtzeitiger Vorbeugungsmaßnahmen.

Die Lazarett-Büchereien der Kaiser Wilhelm-Bibliothek.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten:

„Der Aufruf, den die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek an die Bevölkerung der Stadt und Provinz Posen zur Spendung von Liebesgaben für die Gründung von Lazarett-Büchereien ergehen ließ, hat einen über Erwarten günstigen Erfolg gehabt. Tausende von Büchern aller Art, unzählige Zeitschriften in gebundenen Jahrgängen und besonders in einzelnen Heften sind uns aus allen Teilen der Bevölkerung zugegangen; und dieser außerordentliche Reichtum an Spenden, vermehrt durch den aus eigenen Mitteln der Bibliothek geschaffenen Grundstock, setzt die Verwaltung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek schon jetzt in den Stand, nach sorgfältiger Prüfung der Bestände die Lazarette der ganzen Provinz mit gutem Lesestoff zu versorgen. Zur Verteilung kommen nur saubere und gut erhaltene Bücher, denn aus gesundheitlichen Rücksichten dürfen schmutzige oder arg verstaubte Exemplare natürlich nicht in die Lazarette gegeben werden. Die gebundenen Bücher werden sauber eingeschlagen, und die Auswahl wird so getroffen, daß deutsche wie polnische Kranke und Verwundete der verschiedenen Konfessionen die ihnen zusagende Lektüre vorfinden. Vorwiegend gelangen leichte, aber gediegene Unterhaltungsliteratur, besonders aber auch schöne illustrierte Werke aus der deutschen Geschichte, aus den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik, sowie Werke aller Länder- und Völkerkunde zur Verteilung. Die Bearbeitung der Büchereien wird auf der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek von Fachleuten besorgt, und in den Lazaretten übernehmen nach besonderer Anleitung hierzu geeignete, gebildete Personen die Austeilung der Bände an die Krieger. Ferner werden gute, meistens farbige Bilder, auf leichten Karton aufgezogen, zur Ausschmückung der Krankensäle hergegeben, damit auch unsere armen Schwerverwundeten, die noch nicht wieder zu lesen imstande sind, und deren Augen oft stundenlang an den kahlen Wänden herumwandern, eine kleine Freude und Abwechslung haben. Zur Beschäftigung für die Leichtkranken werden Brettspiele verteilt, die ihnen über manche lange Stunde hinweghelfen, und schließlich werden jedem Lazarett Karten der Kriegsschauplätze geliefert. — Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek nimmt weiterhin mit großem Dank solche Spenden entgegen, die den eben geschilderten Zwecken entsprechen, also: geeignete, saubere Bücher, Zeitschriften und Kalender in deutscher und polnischer Sprache, Bilder und vor allem auch gut erhaltene Brett- und Geduldsspiele.

Zugleich werden alle anderen Sammelstellen in Stadt und Provinz Posen, die der gleichen Sache dienen, gebeten, die dort abgelieferten Bestände von Zeit zu Zeit der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek ebenfalls zur Verfügung zu stellen, damit einer bedenklichen Zersplitterung vorgebeugt wird, die unausbleiblich ist, wenn von den verschiedensten Seiten gesondert vorgegangen wird. Dann besteht nämlich nicht nur die Gefahr, daß, wie es bereits vorgekommen ist, gänzlich wertlose oder gar gefährliche Bücher zu den Kranken gelangen, sondern es wird auch den Lazarettverwaltungen sehr viele unnütze Mühe und Arbeit bereitet und ein geregelter Betrieb, der auch hier notwendig ist, zur Unmöglichkeit gemacht. Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek bietet in ihrer Eigenschaft als die gegebene Zentralstelle des gesamten Bibliothekswesens der Provinz die beste Gewähr dafür, daß die Spenden in angemessener Verteilung an die richtigen Stellen gelangen. Besondere Wünsche werden gern berücksichtigt, und allen Beteiligten wird bereitwilligst Auskunft gegeben. Allen denen aber, die bisher die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek so reichlich und freudig in ihren Bestrebungen unterstützt haben, sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt."

✕ **Den Heldentod fürs Vaterland** starb der Oberleutnant Fritz Striper von der Niederschlesischen Train-Abteilung Nr. 5. Ferner ist auf dem Felde der Ehre gefallen der Oberlehrer an der Realschule in Wollstein, Paul Beyer.

♂ **Der Verbandstag der polnischen Erwerbsgenossenschaften,** der auf den 22. bis 24. September einberufen war, ist des Krieges wegen auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Jahresbericht wird gedruckt ausgegeben.

ʒ **Vaterländischer Kunstabend.** Zum Besten des „Nationalen Frauendienstes", welcher auf dem Gebiete der Fürsorge für die Familien unserer braven Wehrmänner seine äußerst segensreiche und ersprießliche Tätigkeit ausübt, findet Montag abend 8 Uhr im Saale der Kaiser Wilhelm-Bibliothek ein Vaterländischer Kunstabend statt. Fräulein Carla Holm, das geschätzte Mitglied unseres Stadttheaters, wird patriotische Gedichte moderner Autoren vortragen. Der Posener Schriftsteller, Karl Wilczynski, liest seine neuesten auf die heutige ernste und große Zeit bezüglichen Dichtungen. Der gesamte Ertrag wird dem oben erwähnten guten Zwecke zugeführt. Eintrittskarten zu 50 Pfg. sind vorher im Bureau des „Nationalen Frauendienstes", Sapiehaplatz 9 I, und an der Abendkasse zu haben.

□ **Früherer Jagdbeginn.** Unter Aufhebung des Beschlusses des Bezirksausschusses vom 23. Juli 1914, durch den der Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und Birk-, Hasel- und Fasanenhennen auf den 29. September 1914 festgesetzt war, wird es betreffs des Schlusses der Schonzeit für die gedachten Wildarten bei dem gesetzlichen Termin, dem 15. September 1914, belassen. Die Jagd beginnt danach bereits mit dem 16. September 1914. — Auch der Bezirksausschuß zu Bromberg hat beschlossen, hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Drosseln es bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen. (Schluß der Schonzeit mit Ablauf des 20. September.) Der Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und -Hennen wurde auf den 15. September festgesetzt. Die Jagd beginnt mit dem 16. September. Diese Abänderung geschieht nur im Interesse der sachgemäßen Verpflegung der verwundeten und kranken Soldaten.

Stadttheater. Aus dem Theaterburau wird uns geschrieben: Auf die am Sonnabend und Sonntag stattfindende Vorstellung „Kurmärker und Pikarde", „Zehn Mädchen und kein Mann", die auch in dem Konzertteil aus einem völlig neuen Programm besteht, wird hierdurch nochmals hingewiesen. Die Vorstellung beginnt wie gewöhnlich um 8 Uhr. Die Eintrittskarten sind bis 7 Uhr bei Georg Walleiser und von da ab an der Kasse erhältlich. In Vorbereitung die „Anna-Liese" und „Posener Kinder". Für die notleidenden Ostpreußen sind von der Reineinnahme der Wohltätigkeitsvorstellung bis jetzt 500 M. nach Königsberg überwiesen worden, da eine endgültige Abrechnung noch nicht ermöglicht wurde.

p. **Beschlagnahmt** und dem städtischen Schlachthofe übergeben wurde gestern vormittag auf dem Wochenmarkte des Wronker-Platzes bei zwei Fleischern 35 bzw. 31½ Kilogramm von auswärts eingeführtes frisches Schweinefleisch, das nicht den Stempel eines Tierarztes trug, sondern nur mit dem Stempel eines Fleischbeschauers versehen war.

p. **Unfall eines Schulknaben.** Gestern nachmittag gegen 1½ Uhr wurde in der Berliner Straße ein Schüler aus eigener Unvorsichtigkeit von einem Kraftwagen umgefahren, wobei er geringe Hautabschürfungen am linken Arm und an der linken Kopfseite erlitt.

p. **In das Stadtkrankenhaus gebracht** wurde gestern abend gegen 9½ Uhr ein Arbeiter, weil er in der Halbdorfstraße plötzlich hingefallen war und nicht weiter konnte.

p. **Festgenommen** wurde ein Kellner wegen Umhertreibens.

✕ **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh — 0,18 Meter.

□ **Pudewitz,** 9 September. Der Distriktskommissar Martineck ist mit der einstweiligen **Verwaltung der Amtsanwaltsstelle** beim hiesigen Amtsgericht beauftragt worden.

* **Schwerin a. W.,** 9. September. Der bisherige kommissarische Kreissekretär Henke ist vom 1. d. Mts. ab **zum Kreissekretär** beim hiesigen Landratsamt ernannt worden.

* **Lissa i. P.,** 9. September. Hellen Jubel weckte gestern nachmittag ein Botschaft, die sich wie ein Lauffeuer auch bald durch die Stadt verbreitete: **Unsere 56er haben drei feindliche Geschütze erobert** und morgen sollen sie in die Stadt eingeführt werden! Und wer Glück hatte, der konnte die Beute von weitem sehen. Auf zwei offenen Wagen stand sie, drei Geschütze und eine Protze, die nun vor der ganzen Stadt von der Tapferkeit und den Erfolgen unseres Feldartillerie-Regiments Nr. 56 für alle sichtbar ein glänzendes Zeugnis ablegen werden. Morgen Donnerstag nachmittag 5½ Uhr werden die Geschütze in großem Zuge in unsere Stadt eingeholt werden, die sich nun als erste in Posen des Besitzes französischer Kanonen rühmen kann. Die Geschütze weisen folgende Bezeichnung auf: 4. Corps, 7. Div., 26. Reg., 2. Batt. Nr. 553 Puteaux 1898" und mit Kreide hat eine Hand, wohl die eines braven 56er, noch dazu geschrieben: „Erobert vom Regiment 56, nach schrecklichem Sturm genommen. Vierte Batterie, Hauptmann Angerstein". Ganz besonders werden sich die Angehörigen von Jungdeutschland freuen, daß ihr verehrter Führer, Hauptmann Angerstein, diese französischen Geschütze nach Lissa gesandt hat. — **Treue Waffenbrüderschaft** haben übrigens im Felde unsere braven 50er und 56er miteinander gehalten. Beide erhielten an demselben Tage und in demselben Kampfe die Feuertaufe. Mit Stolz hören wir, daß sie sich heldenhaft geschlagen und zum Siege des deutschen Kronprinzen ihr gutes Teil beigetragen haben. Freilich waren die Verluste auch groß.

* **Crone a. Br.,** 9. September. **Zum Rektor der städtischen höheren Knabenschule in Zempelburg** wurde der Leiter der hiesigen gleichen Schulanstalt, der wissenschaftliche Lehrer Pegler von der Regierung zu Marienwerder vom 1. Oktober ab berufen.

* **Bromberg,** 9. September. Unter der Überschrift: **„Unbegründete Russenfurcht"** schreibt das „Bromberger Tageblatt": In den letzten Tagen waren in der Stadt allerlei Gerüchte von einem Anrücken der Russen über Hohensalza und Kruschwitz auf Bromberg im Umlauf und haben in der Bürgerschaft zum Teil Beunruhigung hervorgerufen. Demgegenüber sind wir vom hiesigen Garnisonkommando zu der Erklärung ermächtigt, daß an diesen und ähnlichen Grüchten **kein einziges wahres Wort ist,** und daß auch **nicht der allergeringste Grund zu Besorgnissen für die Bürgerschaft vorliegt.**

* **Bromberg,** 9. September. **Auf dem Felde der Ehre gefallen** sind vom hiesigen Infanterieregiment Nr. 14: Major von Gronefeld, Major Giese und Leutnant Freyer, ferner Rektor Reczko, Leutnant der Reserve aus Schwedenhöhe, Prokurist Stötzer, Leutnant der Landwehr, Hauptmann Molitor, der früher mehrere Jahre hier stand, Leutnant von Platen im Dragonerregiment Nr. 12 aus Gnesen, Landrichter Leutnant der Reserve Dr. Amdohr aus Thorn, Amtsrichter Freiherr von Forstner aus Schwetz.

---

* **Züllichau,** 9. September. Wie die hiesigen „Nachrichten" mitteilen, ist durch Entscheidung des Kgl. Staatsministeriums mit Genehmigung Sr. Majestät der **bisherige Landrat v. d. Beck vom Dienst suspendiert** und mit der Führung der Geschäfte der Rechnungsrat Kreissekretär Lutosch beauftragt worden. Landrat v. d. Beck wurde am 12. September 1888 gewählt, hat also 26 Jahre den Kreis Züllichau-Schwiebus als Landrat verwaltet.

* **Schwiebus,** 9. September. Der von hier gebürtige **Deckoffizier Nitschke,** der sich an Bord der im Seegefecht vor Helgoland untergegangenen „Ariadne" befand, ist, wie er an seine hier lebenden Eltern durch Telegramm meldet, **gerettet** worden und befindet sich wohl und munter auf deutschem Boden.

* **Krojanke,** 9. September. **Großfeuer** entstand nachts in der Möbeltischlerei von Pommerening. Das Werkstattgebäude wurde vollständig mit allen Vorräten eingeäschert. Auch die sämtlichen Maschinen fielen dem Feuer zum Opfer. Desgleichen brannte ein mit Brettern gefüllter Schuppen nieder und erhebliche Bretervorräte auf dem Hofe. Ein Raub der Flammen wurden auch das große Pommereningsche Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude der früheren Landwirtschaftlichen Winterschule. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt; man vermutet Brandstiftung.

* **Neustadt Westpr.,** 9. September. Die **Rettungsmedaille am Bande** ist dem Eisenbahnassistenten Potratz in Neustadt Westpr. verliehen worden.

* **Allenstein,** 9. September. Einen **wertvollen Fund** machte der Friseurgehilfe August Samulowski von hier. Als die Russen aus ihrem Lager auf dem Felde zwischen Allenstein und der Anstalt Kortau vor den anrückenden deutschen Truppen flohen, bemerkte S., der als Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne beim Verbinden der Verwundeten behilflich war, wie ein verwundeter russischer Offizier eine Ledertasche von sich warf. S. nahm diese an sich und fand darin eine Menge russische Banknoten und gemünztes Goldgeld, schätzungsweise 40 000 Mark. S. übergab den Fund einem vorüberfahrenden Auto des hiesigen Generalstabes. Für den Finder ist, wie jetzt bekannt geworden, eine Auszeichnung und Belohnung beantragt.

* **Tapiau,** 9. September. Landeshauptmann v. Berg und Landrat a. D. v. Batocki besuchten am Dienstag die der **Provinz gehörigen Anstalten** in Tapiau. In der Heil- und Pflegeanstalt, die durch die Beschießung der offenen Stadt Tapiau seitens der Russen vom 28. bis 30. August schwer gelitten hat, befinden sich, nachdem ein großer Teil der Kranken vor acht Tagen nach Konradstein in Westpreußen transportiert war, noch 430 Insassen, meist unruhige Kranke, die nicht fortgebracht werden konnten. Sie haben mit dem zurückgebliebenen Arzt Dr. Pietsch, einigen Pflegern und Pflegerinnen, die sich in aufopfernder Weise ihrer Pflegebefohlenen angenommen haben, schwere Tage erlebt. Durch die einfallenden Granaten und die dadurch entstandenen Vernichtungen sind 11 Kranke getötet und ungefähr 20 (meist leicht) verwundet worden. Die übrigen Kranken sind wohlbehalten in der Anstalt. Die Kirche der Besserungsanstalt ist zerstört.

Neues vom Tage.

§ **Bestrafte Unverschämtheit.** Auf einem Bahnhof in Leipzigs Nähe fahren verwundete Franzosen in langem Zuge ein. Die Unteroffiziere und Gemeinen dritter und vierter, die Offiziere stolz in der zweiten Klasse. Ein französischer Capitaine steigt heraus und verlangt, die Hände in den Hosentaschen, die Zigarette im Munde, den Bahnhofsvorsteher zu sprechen. Es sei ein Skandal, herrscht er diesen an, natürlich in französischer Sprache, daß man ihm solch elendes Coupé anweise, er verlange einen Durchgangswagen. Nachdem der Bahnhofskommandant ihn zunächst energisch Anstand gelehrt und ihn veranlaßt hatte, die Hände aus der Tasche und die Zigarette aus dem Munde zu nehmen, erfüllte er auch höflich den Wunsch des Gefangenen nach Veränderung: Er ließ durch seine Leute einen Viehwagen an den Zug anschließen und verstaute den Unzufriedenen dort mit dem Wunsche: „Glückliche Reise!"

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Sterbefälle.

Vom 10. September.

Ehefrau Josefa Zientkiewicz, geb. Maniecka, 48 Jahre. Marie Przybysz, 29 Tage. Bankdirektor Wladislaus Tomaszewski, 49 Jahre. Rentenempfänger Franz Kwapiszewski, 82 Jahre. Ehefrau Auguste Moor, geb. Wall, 67 Jahre. Ceslawa Nowicka, 1 Mon. 23 Tage. Ehefrau Katharina Bartosz, 44 Jahre. Ehefrau Pelagia Borowicz, geb. Kabat, 27 Jahre. Marian Lipinski, 5 Mon. 17 Tage. Adam Szulczynski, ¼ Stunde. Baumeister Johann Jakubowski, 69 Jahre. Kasimira Jackowiak, 7 Mon. 13 Tage. Stanislaus Behr, 5 Mon. 20 Tage. Arbeiter Michael Maciejewski, 38 Jahre.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Von dem Verbot der Ausfuhr** ist nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" Zement ausgeschlossen.

Posener Marktbericht.

Amtlicher Marktbericht vom 9. September in der Stadt Posen der auf Grund des Min.-Erl. vom 30. 11. 1908 erricht. Markt-Notier.-Kom.)

Gegenstand		A. Warenpreise höchster Preis	niedrigst. Preis	häufigst. Preis
		M	M	M
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Großh.	je 100 Kg.	—	—	—
Speisebohnen (weiße) . „ „	100 „	—	—	—
Linsen . . . . „ „	100 „	64,00	58,00	64,00
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Kleinh. „	1 „	—	—	—
Speisebohnen (weiße) . „ „	1 „	—	—	—
Linsen . . . . „ „	1 „	0,90	0,80	0,90
Eßkartoffeln alte . . . im Großhandel „	100 „	5,00	4,00	4,00
„ neue . . „ „ „	100 „	—	—	—
Eßkartoffeln alte . . . im Kleinhandel „	1 „	0,10	0,10	0,10
„ neue . . „ „ „	1 „	—	—	—
Heu altes . . . . „	100 „	9,00	9,00	9,00
„ neues . . . . „	100 „	—	—	—
Stroh Richt- . . . . „	100 „	5,50	5,50	5,50
„ Krumm- und Preß- . . . . . . „	100 „	4.50	4.50	4 50
Eßbutter . . . . „	1 „	2,80	2,60	2,60
Vollmilch	1 Liter	0,20	0,18	0,18
Hühnereier	1 Stück	0,09	0,07	0,08
Roßfleisch	je 1 Kg.	—	—	—

Magerviehhof-Bericht.

Berlin, 9. September. **(Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt.** Auftrieb: Schweine 236 Stück, Ferkel 2574 Stück. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft. Preise bei Ferkeln gedrückt.

Es wurden gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine, 7 bis 8 Monate alt, Stück 40—55 Mark, 5 bis 6 Monate alt, Stück 29—39 Mark; Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 16—28 Mark; Ferkel, 9—13 Wochen alt, Stück 12—15 Mark, 6 bis 8 Wochen alt, Stück 6—11 Mark.

Berlin, 9. September. **[Zentral-Markthallenbericht.]** Amtlicher Marktbericht. Marktlage. **Fleisch:** Zufuhr genügend, Geschäft flau, Preise für Rind-, Hammel- und Schweinefleisch weiter nachgebend, für Kalbfleisch unverändert. **Wild:** Zufuhr knapp, Geschäft rege, Preise fest. **Geflügel:** Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise

Schluß des redaktionellen Teiles.

19. **Rote Kreuz-Geld-Lotterie.** Wie aus unserer heutigen Anzeige ersichtlich, ist die Ziehung dieser alljährlich einmal für das Zentral-Komitee des Preußischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz stattfindenden Geldlotterie für die Tage vom 30. September bis 3. Oktober festgesetzt. Mehr als je zuvor tritt in diesen Kriegszeiten der edle Zweck zutage, der mit dieser Lotterie gefördert werden soll. Ihr Gewinnplan ist mit baren, ohne jeden Abzug zahlbaren Geldgewinnen geradezu glänzend ausgestattet. Insgesamt werden 567 000 Mark ausgezahlt. Die Ziehung erfolgt in der Königlichen General-Lotterie-Direktion. Alle näheren Angaben ergibt das Inserat.

wenig verändert. **Fische:** Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert, teilweise nachgebend. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr in Kartoffeln sehr schwach, sonst genügend, Geschäft rege, Preise wenig verändert.

Wild und Wildgeflügel. Rehböcke Ia 0,70—0,85 Mark, do., IIa 0,50—0,60 M., Rotwild Ia m. Absch. 0.50—0,60 M., do., IIa 0,40 Mark, Damwild, 0,50—0,60 Mark. Wildschweine Ia 0,35—0,50 Mark, do., IIa, — bis — M. Alles für 1/2 Kgr. Kaninchen, große, 0,70—0,90 Mark, do., kleine, 0,40—0,50 Mark. Wildenten, Ia, — bis — Mark, do., IIa, — bis — Mark, do., kleine, —,— Mark. Krickenten, —,— Mark, Rebhühner, junge, Ia, groß, 1,00—1.30 Mark, do., do., Ia, mittel, 0,70—0,90 M., do., do., Ia, klein, 0,50—0,60 M., do., do., IIa, do., 0,25—0,40 M., do., alte, Ia, 1,00—1,10 M., do., do., IIa, 0,50 bis 0.65 Mark. Alles für Stück.

Geflügel. Zahmes Geflügel, lebend. Hühner, deutsche 2,00—2,50 Mark, do., junge, Ia, 0,60—1,40 Mark, do., do., IIa, —,— bis —,— Mark, do., Rasse-, —,— Mark Tauben 0,40—0.50 Mark, Enten, — bis — M., Gänse, — M. Alles für Stück.

Geschlachtetes Geflügel. Hühner Ia 2,00—2,80 Mark, do. IIa 1,20—1.70 Mark, do. junge Ia 1,20—1,70 Mark, do. junge IIa 0,70—1,00 Mark, Tauben Ia, 0,50—0.60 Mark, do. IIa, 0,30—0,45 Mark, Enten, Ia, 2.00—3,50 Mark, do., IIa — bis — Mark, do., Hamburger, junge, — bis — Mark, Gänse, Oderbrucher, — bis — Mark. Alles für Stück. Gänse, Hamburger, junge, — bis — Mark, do., hiesige, Ia, — bis — Mark, do., IIa, — bis — M., do., Oderbrucher, Ia, 0,75—0,80 M., do., IIa, — bis — M., Enten, Mast-, 0,80 Mark. Alles für 1/2 Kg.

Butter. Molkereibutter, für **50 Kilogr., 110—115 Mark,** Landbutter, do., 85—100 Mark.

Gemüse. Inländisches. Salat, für Schock 2,00—3,00 Mark, Radieschen, für Schockbund, 0,70—1,00 Mark, Petersilienwurzel für Schockbund, 1,00—3,00 Mark, **Kartoffeln,** weiße, Magdeburger, für 50 Kgr., 3,50—4,00 Mark, do., blaue, Magdeburger, do., —,— M., do., weiße, Kaiserkronen, do., 3,25—3,75 M., do., magnum bonum, do., 3,50—4,00 M., Porree, für Schock, 0,60—0,80 M., Rettich, bayr., für 100 Stck., —,— Mark, Spinat, für 50 Kilogramm, 6,00 bis 9 Mark, Sellerie, für Schockbund, 3—7,50 Mark, Wachsbohnen, für 50 Kg., 8,00—18,00 M., Kohlrabi, für Schock, 0.60—0,90 Mark, Mohrrüben, für 50 Kilogramm, 2,00—2,50 Mark. Pfefferlinge, für 50 Kilogramm, 32—40 Mark, Steinpilze, für 50 Kilogr., — bis — Mark, Zwiebeln, für 50 Kg., 3,00—4,00 Mark, Blumenkohl, für 100 Köpfe, 8,00—18,00 Mark, Wirsingkohl, für Schock, 4,00—10,00 Mark, Kohlrüben, für Schock, 3,00—5,00 Mark, do., Betschauer, do., — bis — Mark, Rotkohl, für Schock, 3,50—9,00 Mark, Weißkohl, für Schock, 3,00—8,00 Mark, Rosenkohl, für 50 Kg., —,— Mark, Bohnen, für 50 Kilogr., 5,00—14.00 Mark. Meerrettich, für Schock, 7,00 bis 12,00 Mark, do., für 50 Kilogramm, — bis — Mark, Kürbis, für 50 Kilogramm, 2,50—3,50 Mark. Gurken, für Schock, 2,50 bis 5.00 M., do., Senf-, do., 6—16 M., do., Einlege-, do., 1,50—1,80 Mark, Tomaten, für 50 Kilogr., 8,00—13,00 M.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 10. September. Das Gesprächsthema der ungefähr in der gestrigen Anzahl versammelten Börsenbesucher bildeten infolge der Unterlassung jeglicher Geschäftsabschlüsse in Wertpapiere Erörterungen über die weitere Entwicklung am westlichen und östlichen Kriegsschauplatz. Ausländische Banknoten wurden ungefähr wie gestern umgesetzt. In den Geldsätzen sowie in dem beschränkten Verkehr in Privatdiskonten sind Veränderungen gegen gestern nicht eingetreten.

Posen, 10. September. [**Produktenbericht.**] (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.) **Weißweizen,** guter, 220 **Mark, Gelbweizen,** guter, 218 Mark, **Roggen,** 124 Pfd. holl., gute trockene Dom.-Ware, 193 Mark, **Gerste,** je nach Sorte, 160—185 Mark, feinere Sorten über Notiz. **Hafer,** je nach Sorte, 187—197 M. — Stimmung: —.

Berlin, 10. September. [**Produktenbericht.**] Am Lokogetreidemarkt war auch heute eine Änderung der nun schon seit Tagen anhaltenden festen Verfassung nicht zu bemerken. Die Nachfrage war andauernd groß, während sich das Angebot wohl im Zusammenhang mit dem Beginn der Bestellung der Felder nach wie vor in engen Grenzen hält. Befestigend wirkte auch heute wieder die fortbestehende warme und trockene Witterung, die für die Entwickelung der Kartoffeln schädlich ist.

Wettervoraussage für Freitag, den 11. September.

Berlin, 10. September. (Telephonische Meldung.)

Trocken und vorwiegend heiter, am Tage warm bei mäßigen südwestlichen Winden.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,0 in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Celf. Grad
September				
9. nachm. 2 Uhr	757,9	SW leicht	klar	+25,7
9. abends 9 Uhr	758,2	SW leicht	heiter	+18,8
10. morgens 7 Uhr	759,3	NO leicht	klar	+11,6

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 10. September, morgens 7 Uhr:

10. Sept. Wärme-Minimum: + 27,9° Celf.
10. „ Wärme-Maximum: + 8,9° „

Leitung: E. Ginschel.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur **E. Ginschel;** für die Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer;** für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: **K. Peeck;** für den Anzeigenteil: **E. Schrön.** Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die Vertretung des Rechtsanwalts **Chone** in der Verwaltung des Nachlasses des am 14. März 1913 gestorbenen Gewehrfabrikanten **Johann Specht** aus **Posen** ist beendet. Rechtsanwalt **Rosenkreter** führt von jetzt ab weiter die Verwaltung. [7876

Posen, den 7. September 1914.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abteilung A ist bei der unter Nr. 36 eingetragenen Firma **Eduard Dahlmann** in **Slonawy** eingetragen worden: [7875

Dem Kaufmann **Theodor Grande** in **Obornik** ist Prokura erteilt.

Obornik, den 4. September 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute bei der unter Nr. 57 eingetragenen Firma **Franz Birghan** in **Wollstein** eingetragen worden. Die Firma lautet jetzt: **Franz Birghan** Inh. Witwe **Anna Birghan** in **Wollstein.** Inhaber der Firma ist die Witwe **Anna Birghan** geb. **Wahlich** in **Wollstein. Wollstein, den** 8. September 1914. **Kgl. Amtsgericht.**

Gemeinde-Synagoge A
(Neue Synagoge).

Sabbath-Andacht:
Freitag, den 11. September, abends 6 1/4 Uhr,
Sonnabend, den 12. Septbr., vorm. 9 1/2 Uhr, mit **Predigt,** nachmittags 3 1/4 Uhr (Jugendandacht).
Sabbath-Ausgang 7,02 Uhr.
Andacht an den Wochentagen: Morgens 5 3/4 Uhr **(Sonntag 5 1/2 Uhr)** und abends 6 1/4 Uhr.

Gemeinde-Synagoge B
(Israel. Brüder-Gemeinde).

Gottesdienst:
Freitag, den 11. September, abends 6 1/4 Uhr.
Sonnabend, den 12. Septbr., vorm. 9 3/4 Uhr.
An den Wochentagen: morgens 6 1/2 Uhr **(Sonntag 6 Uhr)** und abends 6 1/4 Uhr.

Für das Rote Kreuz.

Marie Menzel 3 M. Ungennt 5 und 2 M. 3 Frauen aus dem Kgl. Hyg. Institut 3 M. Berger 4,30 M. Rudolf Mark 3 M. Anna Dierzkowska 1 M. Dr. S. 50 M. Ungenannt 3 und 3 M. Graf Aug. von Pückler Oberpräsidialrat 100 M. J. T. 10 M. Frau Amtsrat Perkowski 2 M. Oberlandmesser Jackowski für Quartierzettel 3,10 M. Frl. Ida Paeschke 3 M. Leo Kowalske 25 M. Frau Mücke 10 M. Staatl. Gutsverwaltung Zlotnik 100 M. Sammlung bei den Beamten der Gerichte in Posen 361,75 M. Sammlung der Boten der Reichsbank: Ginzel 5 M., Brauer 5 M., Schilling 10 M., Behr 5 M., Schmidt 5 M., Müller 5 M. Zusammen 35 M.

Beamte der Abt. III der Militär-Arbeiter Krosno-Hauland 55 M. Herr Marschner 100 M. Skatkasse am 1. 9. 3 M. Abt. IV der Militärarbeiter Moschin 21,10 M. Patriotischer Abend, veranstaltet vom Schauspieler Tomaschewski 131 M. Herr Oberst v. Dewitz zur Abrundung 9,90 M. Gesammelt im Bankhaus Hartwig Mamroth & Co. in Posen: Emil Roeschke Posen 100 M. Frau Henriette Kuczynski, Posen 20 M. Louis Perls, Posen 10 M. Hermann Pflaum, Neutomischel 2 M. N. N. —,25 M. Schlaraffia in Posen 225 M. Martin Jacoby, Posen 250 M. Zusammen 607,25 M.

Sammlung Kursus II im Stadt-Krankenhaus 21 M. H. N. 1 M. Sammlung Kgl. Domäne Georgendorf 143,40 M. Max Wollstein 3,10 M. Frau Weiß 10 M. Dr. von Jackowski-Wronczyn 100 M. Sammlung Botenamt Amtsgericht Posen 19 M. Alice David 2,22 M. Magistratsassistent Kollath 5 M. Dr. Kayser 10 M. J. E. 3 M. Ungenannt 2, 3, 20, 10, 3, zusammen 38 M. Skat N. N. 2,30 M. Lotte Sommerfeld 3 M. Frau Lewek 5 M. Eva Fenner 2 M. Felix Heering 20 M. Mielke 2 M. Ungenannt 10, 20, zusammen 30 M. Arnold Asch 5 M. Frau Chone 3 M. Verein der Zivilsupernumerare der Kgl. Ansiedlungskommission 180 M. Ismar Chone 5 M. Ida Dilling 4 M. Ungenannt 4 M. Polizeiinspektor Overbeck 8 M. Marie Miedzerek 0,50 M. Arno Scherling 5 M. Rud. Otto Meyer 100 M. Hans Scherling 5 M. Fiedler 5 M. Frl. Marks 10 M. Geh. Just.-Rat Funke 20 M. Amtsrichter Osberghaus 10 M. Schmalz, Raabe, Fiebig, Piechowiak, Rattke, Boltz, Schild, Freiwill. Sanit.-Kolonne Rotes Kreuz 15 M. Stanislaus Home 5 M. Lehrerkollegium Mittelschule 1 70 M. Ludwig Bleistein, Simon Asch, Geh. Just.-Rat Finke 22,60 M. Erlös von 7 Quartierzetteln. Pietsch, Malermeister 3. Dr. Max Lehmann 30 M. Herbert Lehmann 5 M. Ernst Lehmann 15 M. Gesammelt durch Fr. Eisenbahn-Assistent Wagner-Dakowo 90 M. Rosa Heiland 2 M. Erdmann Franzke 3 M. Julie Neufeld 5 M. 21 Komp. Arbeiterbataillon VI 80,50 M. Ungenannt 10 M. Frl. B. und P. 25 M. Frau Anna Mathies-Kardorf 1 M. Ruth Friedl. Mathies 1 M. Selma Hinz-Kardorf 1 M. Bäckerinnungsverband Germania Zweigverein Posen 300 M. Freie Bäcker-, Konditor- und Pfefferkucheninnung, Zweigverband Posen 300 M. M. Bandych 5 M. T. Bandych 5 M. Steinsetzmeister Berg 280 M. Ungen. 11.60 M. Ungen. 20 M. Handtke, Vermessungsdiätar 1 M. Geschwister Adamy 10 M. Heinrich Epstein, Katzenellenbogen Nachfl. 500 M. Staatl. Gutsverwaltung Zlotnik 111,45 M. E. T. 5 M. Frau Boetzel 10 M. Ungenannt 2 M. Major von Bernuth-Kreuzfelde 500 M. Franz Proels 50 M. Erlös für 9 Quartierzettel 32 M. Prof. Dr. v. Swiecicki 100 M. Gertraude Friedländer 3 M. Kommerzienrat Hugger 50 M.